Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Möllches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 161. (Erstes Blatt.) Freitag, den 16. Juli 1915.

Französische Offensive — Deutsche Offensive.

Die Wiedereroberung von Prasznysz.

Vergebliche feindliche Angriffe bei Souchez. — Mißlungene und verlustreiche Angriffsversuche der Franzosen in den Argonnen. — Ueber 3700 Franzosen gefangen. — Ein französisches Flugzeug heruntergeschossen. — Ueber 3000 Russen gefangen.

WTB Großes Hauptquartier, den 15. Juli 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südflandern sprengten wir gestern westlich von Wytschaete mit gutem Erfolg Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich vom Gehöft Beau Séjour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einsatzes großer Munitionsmengen und starker aufs neue herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf

68 Offiziere und 3668 Mann erhöht.

Der Erfolg unserer Truppen ist umso bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtstätigkeit.

Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellungen bei Souchez getroffen und fiel brennend in die feindliche Linie nieder. Ein zweites wurde bei Henin—Dietard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau, abwärts Kurschany, wurden 2 Offiziere und 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Niemen, in der Gegend von Kalwarja, eroberten unsere Truppen bei Franciszkow und Ossowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe.

Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Oleszanka von uns erstürmt, 300 Russen wurden gefangen genommen, 2 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Südwestlich von Kolno nahmen wir das Dorf Krusca sowie zwei feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak—Lipniki.

2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Prasznysz wurden erfolgreich fortgeführt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heißumstrittene und von den Russen stark ausgebaute Stadt

Prasznysz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Italiener unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Erfolge am nördlichen Dnjestr-Ufer. — Die Gefechte auf dem Plateau von Doberdo. — Abgeschlagene italienische Infanterieangriffe.

WTB Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 15. Juli:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert. Am Dniestr, abwärts Nizniow, kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen genommen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unterhalten die Italiener wieder lebhafteres Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdraussina und Polazzo, sie wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete ereignete sich nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Unser Berliner militärischer Mitarbeiter schreibt:

Die großen Durchbruchsversuche, welche die Franzosen gegen die deutschen Stellungen unternommen hatten, waren nur durch die Einsetzung sehr starker Truppenteile überhaupt möglich gewesen. Bei dem bekannten Mangel an genügendem Mannschaftsersatz, der in Frankreich allgemein herrscht und der bereits zur Einstellung ganz junger Jahrgänge geführt hat, konnten die starken Truppenteile, die zum Angriffe vorgeführt werden sollten, nicht lediglich aus Neuformationen gebildet werden. Es mußte vielmehr ein Teil der Truppen anderen Abschnitten der Kampfesfront entnommen werden, wodurch diese naturgemäß geschwächt wurden. Die deutsche Heeresleitung hat dies auszunützen verstanden.

Schon öfters ist in diesem langwährenden Stellungskriege zu beobachten gewesen, wie die Deutschen, unmittelbar nachdem große feindliche Durchbruchsversuche abgewiesen wurden, an anderen Stellen selbst die Offensive ergriffen. Als die große Dezember-Offensive des Generals Joffre gescheitert war, erfolgte die Erstürmung der Höhen von Soissons und des Höhenrückens von Craonne. An die zurückgeschlagenen französischen Angriffe in der Champagne schloß sich der Angriff auf Ypern an, und jetzt hat sich, nachdem das Vorgehen der Franzosen und Engländer in der Linie Lille-Arras vergeblich gewesen war, ein deutscher Angriff im Argonnerwalde entwickelt, der bisher außerordentlich günstig verlaufen ist.

Die deutschen Erfolge sind umso bemerkenswerter, als sie zu einer Zeit erfolgten, da starke Kräfte im Osten beschäftigt sind, wo immer noch die Entscheidung gegen die Russen gesucht wird. Die Kämpfe im Westen haben also nicht etwa nach einer größeren Truppenverschiebung stattgefunden, sondern sind mit den an Ort und Stelle befindlichen Verbänden durchgeführt worden, denen im Laufe der Zeit höchstens die zur Auffüllung der Verluste unbedingt notwendigen Ersatzmannschaften zugeführt worden sind. Wenn ihnen gegenüber die Franzosen nicht imstande gewesen sind, ihre Stellungen zu behaupten, so eröffnet dies sehr günstige Aussichten für die Zukunft und für die spätere Durchführung der Operationen. Dabei muß auch die sehr hohe Zahl von unverwundeten Gefangenen berücksichtigt werden, die den deutschen Siegern im Argonner Walde in die Hände gefallen sind. Sie betrug etwa 3100 Köpfe und hat sich nach dem heutigen Berichte der Obersten Heeresleitung einschließlich 68 Offiziere auf 3736 Gefangene erhöht. Das ist eine, für die Verhältnisse des westlichen Kriegsschauplatzes außerordentlich hohe Zahl.

Die Erfolge im Argonner Walde dürfen aber nicht für sich allein betrachtet werden, sondern müssen mit den Vorgängen in den benachbarten Abschnitten in Verbindung gebracht werden. Dabei tritt deutlich die erhöhte offensive Tätigkeit der Deutschen an der Maasgegend hervor. Zunächst wurde der Erfolg auf den Maashöhen selbst unmittelbar südlich von Verdun erzielt, indem den Franzosen Teile ihrer Hauptstellungen bei Les Eparges entrissen wurden. Alsdann erfolgten die Fortschritte im Priesterwalde südlich von Pont-à-Mousson und in der Gegend von Ailly und bei Apremont und jetzt der glücklich durchgeführte Angriff im Argonner Walde.

Im Mittelpunkte dieser gesamten Operationen steht die Festung Verdun, der wichtige Eckpfeiler der französischen Schlachtfront im Osten. Hier haben sich die deutschen Truppen bisher nur auf der Nordfront auf nahe Entfernung genähert. Auf den übrigen Teilen sind sie noch ziemlich weit entfernt, so daß von einer Einschließung und Durchführung der Belagerung noch nicht gesprochen werden kann. Bei der großen Bedeutung der Festung für die Franzosen halten sie das ganze Vorgelände hartnäckig besetzt und suchen ein Vordringen der Deutschen mit allen Mitteln zu verhindern. Durch die erwähnten Fortschritte ist es aber den Deutschen gelungen, sich sowohl im Westen wie auch im Südosten näher an die Festung heranzuschieben und damit die notwendigen Voraussetzungen für eine spätere Einschließung zu schaffen.

Ebenso erfolgreich sind die Deutschen in der Gegend von Arras gewesen, wo vor kurzem ein großer französischer Durchbruch stattgefunden hatte. Bei ihm waren durch überraschendes Vorgehen starker französischer Abteilungen den schwachen deutschen Besetzungen zurzeit zwei Ortschaften entrissen worden. Mit dem Eintreffen von Verstärkungen wurde aber das weitere Vorgehen des Gegners erfolgreich aufgehalten. Der Ort Souchez bildete den Punkt, über den die Franzosen nicht vorbringen konnten. In den letzten Tagen sind die Deutschen auch an dieser Stelle wieder zum Gegenangriffe vorgegangen und haben sich in den Besitz einzelner Teile des verloren gegangenen Geländes gesetzt. So wurde der Kirchhof von Souchez wieder gestürmt und die angrenzenden Schützengräben erobert. Um die wichtige Papierfabrik wird noch gekämpft, doch nehmen auch dabei die Gefechte einen für uns günstigen Verlauf. Berücksichtigt man außerdem noch, daß an allen anderen Stellen die französischen Angriffe abgeschlagen wurden und der Minenkrieg in der Champagne für die Franzosen ergebnislos verlaufen ist, weil sie an einer Festsetzung in den von ihnen erzeugten Minentrichtern verhindert wurden, so ergibt sich ein außerordentlich günstiges Bild von der Lage der deutschen Truppen im Westen.

*

An die Ausführungen unseres Berliner militärischen Mitarbeiters über die Lage im Westen möchten wir noch einige Bemerkungen über die Vorgänge im Osten anknüpfen, wo am Mittwoch eine recht lebhafte Gefechtstätigkeit an verschiedenen Stellen der Kampffront sich entwickelte. An der Windau abwärts Kurschany, machten wir 427 Gefangene. Bedeutender waren die deutschen Vorstöße südlich des Niemen in der bekannten Gegend von Kalvaria, wo unsere Feldgrauen mehrere russische Vorstellungen eroberten und fest in Besitz nahmen, nordöstlich Suwalki, wo sie die Höhen von Olszanka erstürmten, und südwestlich Kolno, wo sie dem Feinde das Dorf Krusca und mehrere feindliche Stellungen bei diesem Ort abrangen und dabei neben acht Maschinengewehren 2500 Gefangene als Beute heimbrachten.

Am bedeutendsten aber ist der Erfolg bei Prasznysz. Diese Stadt, die festungsartig ausgebaut ist, war bekanntlich schon am 24. Februar dieses Jahres von ostpreußischen Reservetruppen nach hartnäckigen Kämpfen im Sturm genommen worden. Es wurden dabei 10 000 Gefangene gemacht, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel anderes Kriegsgerät erbeutet. Den Verlust der Stadt konnten die Russen damals nicht verschmerzen. Sie führten sofort starke Streitkräfte heran, um sie zu entsetzen, was ihnen auch dank ihrer Ueberlegenheit an Zahl gelang, so daß die Deutschen die Stadt wieder räumen mußten. Jetzt ist sie zum zweitenmal in deutschem Besitz übergegangen und wird wohl vom Gegner ihm nicht wieder entrissen werden können. Ueber die Zahl der bei der zweiten Eroberung gemachten Gefangenen und erbeuteten Kriegstrophäen wird zwar noch nichts berichtet, man darf aber annehmen, daß beide wieder nicht unbedeutend sein werden. Jedenfalls ist der moralische Erfolg der Wiedereroberung von Prasznysz ein großer.

Die Note Oesterreich-Ungarns an Amerika.

Oesterreich-Ungarn verlangt die Einstellung der Kriegslieferungen.

WTB Wien, 15. Juli. Der Minister des Aeußern hat an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika am Wiener Hofe, wie wir schon telegraphisch meldeten, eine Note gerichtet, die den nachstehenden Wortlaut hat:

Wien, 29. Juni 1915. Die tiefgreifenden Wirkungen, welche sich aus der Tatsache ergeben, daß sich seit geraumer Zeit zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika einerseits und Großbritannien und dessen Verbündeten anderseits ein Handelsverkehr mit Kriegsbedarf im größten Umfange abspielt, während Oesterreich-Ungarn gleich Deutschland vom amerikanischen Markte völlig abgeschlossen ist, hat von allem Anfang an die ernsteste Aufmerksamkeit der k. u. k. Regierung auf sich gezogen. Wenn nun der Unterzeichnete sich erlaubt, in dieser Frage, mit welcher das Washingtoner Kabinett bisher nur von der kaiserlich deutschen Regierung befaßt worden ist, das Wort zu nehmen, so folgt er hierbei dem Gebote der

unabweislichen Pflicht,

die ihm anvertrauten Interessen vor weiterer schwerer Schädigung zu bewahren, die aus dieser Situation gleichwie für das Deutsche Reich so auch für Oesterreich-Ungarn erwächst. Ist auch die k. u. k. Regierung durchaus davon überzeugt, daß die Haltung, welche die Bundesregierung in dieser Angelegenheit einnimmt, keiner andern Absicht entspringt, als der, die strikteste Neutralität zu wahren und sich in dieser Beziehung den in Betracht kommenden Bestimmungen der internationalen Verträge bis auf den Buchstaben anzupassen, so drängt sich doch die Frage auf, ob die Verhältnisse, wie sie sich im Laufe des Krieges, gewiß unabhängig von dem Willen der Bundesregierung, herausgebildet haben, nicht derartig beschaffen sind, daß die Intentionen des Washingtoner Kabinetts ihrer Wirkung nach durchkreuzt, ja geradezu ins Gegenteil verkehrt werden. Wird aber diese Frage bejaht — und ihre Bejahung kann nach der Meinung der k. u. k. Regierung nicht zweifelhaft sein —, dann knüpft sich hieran von selbst die weitere Frage, ob es nicht möglich, ja sogar geboten erscheint, daß Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, dem Wunsche der Bundesregierung, beiden Kriegsparteien gegenüber eine

streng paritätische Haltung

einzunehmen, volle Geltung zu verschaffen. Die k. u. k. Regierung zögert nicht, auch diese Frage unbedingt zu bejahen.

Der amerikanischen Regierung, die an dem Haager Werke in so hervorragender Weise mitgewirkt hat, ist es sicherlich nicht entgangen, daß sich Wesen und Inhalt der Neutralität in den fragmentarischen Vorschriften der einschlägigen Verträge nicht annähernd erschöpfen. Faßt man speziell die Entstehungsgeschichte von Artikel 7/6 beziehungsweise 13 der Konvention ins Auge, auf den sich die Bundesregierung im vorliegenden Falle offenbar stützt, und dessen Wortlaut ihr, wie durchaus nicht geleugnet werden soll,

eine formale Handhabe für die Duldung

des von den Vereinigten Staaten gegenwärtig betriebenen Handels mit Kriegsmaterial bietet, so bedarf es, um den wahren Geist und die Tragweite dieser Bestimmung zu ermessen, die übrigens schon durch das Verbot der Lieferung von Kriegsschiffen und durch das Verbot gewisser Lieferungen an Kriegsschiffe der kriegführenden Länder durchbrochen erscheint, nicht erst des Hinweises darauf, daß die neutralen Staaten in den einzelnen eingeräumten Befugnissen im Sinne des Preambule zur letztgenannten Konvention ihre Grenzen finden an den Forderungen der Neutralität, wie sie den allgemein anerkannten

Prinzipien des internationalen Rechts

entsprechen. Nach allen Autoritäten des Völkerrechts, die sich mit der hier zunächst in Betracht kommenden Frage des näheren beschäftigen, darf eine neutrale Regierung den Handel mit Kriegskonterbande nicht ungehindert sich vollziehen lassen, wenn der Handel eine solche Gestalt oder solche Dimensionen annimmt, daß dadurch die Neutralität des Landes in Mitleidenschaft gezogen wird. Mag man nun der Beurteilung der Zulässigkeit des Konterbandehandels, welches der verschiedenen Kriterien immer zugrunde legen, die in dieser Hinsicht in der Wissenschaft aufgestellt wurden, so gelangt man nach jedem einzelnen derselben zu dem Schluß, daß der Export von Kriegsbedarf aus den Vereinigten Staaten, wie er im gegenwärtigen Kriege betrieben wird, mit den Forderungen der Neutralität nicht in Einklang zu bringen ist. Es handelt sich jetzt nicht etwa um die Frage, ob die amerikanische Industrie, die sich mit der Erzeugung von Kriegsmaterial beschäftigt, davor bewahrt werden soll, daß der Export, den sie zu Friedenszeiten betrieben hat, eine Einbuße erleidet, vielmehr hat diese Industrie gerade infolge des Krieges eine ungeahnte Steigerung erfahren. Um die

ungeheuren Mengen von Waffen, Munition

und sonstigem Kriegsmaterial aller Art zu fabrizieren, welche Großbritannien und dessen Verbündete im Laufe der vergangenen Monate in den Vereinigten Staaten bestellt haben, bedurfte es nicht nur der vollen Ausnutzung, sondern sogar der Umwandlung und Erweiterung der bestehenden und der Schaffung neuer großer Betriebe sowie des Zuströmens von Massen von Arbeitern aller Branchen zu diesen Betrieben, kurz, tiefgehender, das ganze Land erfassender Aenderungen des wirtschaftlichen Lebens.

Der amerikanischen Regierung kann sonach

von keiner Seite das Recht bestritten

werden, durch Erlassung eines Ausfuhrverbots diesen offen zutage liegenden enormen Export von Kriegsbedarf zu inhibieren, von welchem überdies notorisch ist, daß er nur einer der Kriegsparteien zugute kommen kann. Würde die Bundesregierung von dieser ihr zustehenden Befugnis Gebrauch machen, so könnte sie ein Vorwurf auch dann nicht treffen, wenn sie, um mit den Anforderungen der nationalen Gesetzgebung in Einklang zu bleiben, den Weg der Erlassung eines Gesetzes beschritte. Denn, wenn es auch grundsätzlich zutrifft, daß ein neutraler Staat die in seinem Bereich geltenden Vorschriften, betreffend sein Verhalten zu den Kriegführenden, nicht abändern soll, so lange der Krieg dauert, so erleidet der Grundsatz doch, wie sich aus dem Preambule 13 der Haager Konvention klar ergibt, in dem Falle

eine Ausnahme,

où l'expérience en démontrerait la nécessité pour la sauvegarde de ses droits (es sei denn, daß die gemachten Erfahrungen eine Aenderung als notwendig zur Wahrung der eigenen Rechte erweisen würden). Dieser Fall ist übrigens für die amerikanische Regierung schon mit der Tatsache gegeben, daß Oesterreich-Ungarn ebenso wie Deutschland von jedem Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten abgeschnitten ist, ohne daß die rechtliche Voraussetzung hierfür, eine rechtsgültige Blockade, vorläge. Dem etwaigen Einwand gegenüber, daß es bei aller Bereitwilligkeit der amerikanischen Industrie, wie an Großbritannien und dessen Verbündete so auch an Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu liefern, den Vereinigten Staaten eben nur infolge der Kriegslage nicht möglich sei, mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland Handel zu treiben, darf wohl darauf hingewiesen werden, daß

die Bundesregierung zweifellos in der Lage

wäre, dem geschilderten Zustand abzuhelfen. Es würde wohl vollauf genügen, den Gegnern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands die Sistierung der Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Wenn

[illegible] das Washingtoner Kabinett zu einer Aktion in diesem Sinne bereit fände, so würde es nicht nur der in den Vereinigten Staaten stets hochgehaltenen Tradition folgen, für die Freiheit des legitimen Seehandels einzutreten, sondern sich auch das hohe Verdienst erwerben, das frevelhafte Bestreben der Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zunichte zu machen. Die Kaiserliche und Königliche Regierung darf sonach im Geiste der ausgezeichneten Beziehungen, die niemals aufgehört haben, zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Vereinigten zu bestehen, an die Bundesregierung den von aufrichtiger Freundschaft getragenen Appell richten, sie möge unter Bedachtnahme auf die hier entwickelten Darlegungen den von ihr in dieser hochbedeutsamen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer

reiflichen Ueberprüfung

unterziehen. Eine Revision der seitens der Regierung der Union beobachteten Haltung im Sinne der k. k. Regierung vertretenen Auffassung würde nach deren Ueberzeugung nicht nur im Rahmen der Rechte der Obliegenheiten einer neutralen Regierung, sondern auch in den Richtlinien jener von wahrer Menschlichkeit und Friedensliebe beherrschten Grundsätze liegen, welche die Vereinigten Staaten von jeher auf ihr Banner geschrieben haben.

Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, die sehr gefällige Vermittlung Seiner Exzellenz des Außerordentlichen Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Frederic Courtland Penfield, mit der Bitte ganz ergebenst in Anspruch zu nehmen, die vorstehenden Ausführungen auf telegraphischem Wege zur Kenntnis des Washingtoner Kabinetts bringen zu wollen, benützt er zugleich auch diesen Anlaß, um Seiner Exzellenz dem amerikanischen Botschafter den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Burian m. p.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Kaiser in Posen.

WTB **Berlin,** 15. Juli. Aus Posen wird uns mitgeteilt: Kürzlich hat S. M. der Kaiser und König auf seiner Reise zum Kriegsschauplatze nördlich der Pilica hier geweilt. Gleichzeitig traf Generalfeldmarschall von Hindenburg ein. Seine Majestät hatte mit ihm und dem Chef des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn eine längere Besprechung im Schlosse.

Der Schwerwundeten-Austausch.

WTB **Konstanz,** 15. Juli. Der heute vormittag 8,30 Uhr eingetroffene schweizerische Sanitätszug brachte 82 schwerverwundete deutsche Soldaten, darunter Oberstleutnant Kramer. Die Ankommenden wurden begeistert begrüßt. In der Schweiz fanden sie freundliche Aufnahme. Die Zurückgekehrten äußerten sich über die Behandlung in französischer Gefangenschaft etwas zufriedener, als die vorgestern angekommenen Schwerverwundeten.

Welsche Tücke.

* **Berlin,** 15. Juli. Wieder ein neuer Fall französischer Hinterlist und Niedertracht ist durch eidliche Aussagen von Augenzeugen festgestellt worden. Ein deutsches Infanterie-Regiment befand sich vor Auchy (südwestlich Lille) etwa 200 Meter einer französischen Stellung gegenüber. Vor der Front lagen von früheren Gefechten zahlreiche Verwundete und Gefallene. Plötzlich wurde bemerkt, daß die Franzosen durch Schwenken der Gewehre und Käppis Zeichen gaben. Ein Unteroffizier und zwei Mann des deutschen Regiments gingen auf die Stellung des Feindes zu und verhandelten mit ihm. Sie kamen mit der Meldung zurück, daß die Franzosen sich ergeben, vorher aber mit einem Offizier sprechen wollten. Darauf begaben sich der Offiziersstellvertreter Schw. und der Unteroffizier Sch. nach dem französischen Schützengraben. Schon von weitem wurde ihnen zugerufen: „Kameraden kommt her!" Der Offiziersstellvertreter führte nun die Verhandlung mit dem in dem Graben anwesenden französischen Offizier und verlangte die ehrenwörtliche Zusicherung, daß ihm und seinem Begleiter nichts geschehe. Das Versprechen wurde unter Betonung der Worte „amis" und „honneur" gegeben. Bei den weiteren Verhandlungen forderte der französische Offizier, daß die beiden Deutschen in den französischen Graben kommen sollten. Die Aufforderung, ebenfalls aus dem Graben herauszukommen und in die Verhandlungen einzutreten, lehnte er ab. Nach einigem Hin- und Herreden erklärten die beiden Deutschen, sie würden zwei Offiziere zur Fortsetzung der Verhandlungen herüberschicken und wendeten sich nach ihrer Stellung zurück. **Kaum hatten sie den Rücken gedreht, als in dem französischen Graben ein Feuerkommando ertönte. Eine Salve wurde auf die beiden Deutschen abgegeben, und beide stürzten schwer getroffen zu Boden.** Einem von ihnen gelang es, nach langen Stunden in der Nacht zu seiner Truppe zu kriechen, der andere starb an seinen durch den Verrat der Franzosen erlittenen Verletzungen.

Der amtliche französische Bericht.

WBT **Paris,** 14. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. In Belgien griffen die Deutschen nach dem im gestrigen Abendbericht gemeldeten Bombardement die von den englischen Truppen südwestlich von Pilkem in der Nacht vom 5. zum 6. Juli auf dem Ufer des Kanals eingenommenen Schützengräben an; sie wurden leicht zurückgeworfen. Im Gebiete nördlich von Arras fanden im Laufe der Nacht nur einige Kämpfe mit Handgranaten von Schützengräben zu Schützengräben nördlich des Schlosses von Carleul und dem Labyrinth statt. Arras und Soissons wurden mit großkalibrigen Granaten beschossen. Im Somme-Gebiet, in Frise Fan, westlich von Peronne sowie in der Champagne bei Perthes Minenkampf. In den Argonnen wurden die Angriffe der Deutschen, die sich auf das Gebiet zwischen Marie Therese und Hautechevauchée konzentrierten, endgültig angehalten. Zwischen Maas und Mosel und im Walde bei Apremont Kanonade ohne Infanterieaktion. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Amtlicher Bericht von Mittwoch abend:

In Belgien bombardierte der Feind Furnes. Wir führten ein Vergeltungsfeuer gegen das deutsche Lager in Middelkerke aus. Im Gebiete nördlich von Arras versuchten die Deutschen zweimal, aber vergeblich, aus ihren Schützengräben bei Souches herauszukommen. Im ganzen Abschnitt war die Kanonade ununterbrochen. In Arras litt besonders das Kathedralviertel unter dem Bombardement. Drei Zivilisten wurden getötet. Im Aisnetal fand ziemlich heftiger Artilleriekampf statt. In den Argonnen griffen wir vom Gebiet westlich der Straße Binarville-Vienne-le-Chateau bis Marie-Therese an. Westlich der Argonnen kamen unsere Angriffe über die Straße nach Serven hinaus und sicherten wir uns den Besitz eines Cedrarugehölz benannten kleinen Gehölzes. Zwischen Marie-Therese und Haute Cevauchée überschritten die Gewinne, die der Feind gestern machen konnte, an keiner Stelle 400 Meter. In den Vogesen war heftiges Bombardement in La Fontanelle. Unserer Luftschiffahrt gelang es im weiteren Verfolg ihrer Bombardementsunternehmungen, gestern am Bahnhof Libecourt (militärische Abzweigung zwischen Douai und Lille) bedeutende Zerstörungen anzurichten. Ein Geschwader von 20 Flugzeugen belegte Gebäude und Schienenstränge mit 24 90-Millimeter- und 16 155-Millimeter-Granaten. Kanonenflugzeuge (Avions canons), die das Geschwader begleiteten, bombardierten einen Eisenbahnzug, der zwischen zwei Bahnhöfen anhielt, und zwangen ein Albatrosflugzeug zum Landen.

Die Steuereinnahmen in Frankreich.

* **Paris,** 15. Juli. Die französischen Steuereinnahmen betrugen im Juni: 241 584 800 Franken gegen 310 500 700 Franken zur gleichen Zeit des Vorjahres, mithin 68 975 900 Franken weniger. Insgesamt beträgt die Mindereinnahme aus den Steuern in den ersten fünf Monaten 426 182 400 Franken. Bei den französischen Sparkassen beläuft sich seit Jahresbeginn das Mehr der Abhebungen auf 76 953 663 Franken.

Die Russen in Frankreich.

* **Paris,** 15. Juli. In der parlamentarischen Gruppe der sozialistischen Abgeordneten teilte der Abgeordnete Longuet als Ergebnis der beim Kriegsminister unternommenen Schritte zugunsten der in Frankreich ansässigen wehrfähigen Russen mit, daß diese künftig in französische Regimenter eingestellt werden sollten, also nicht mehr wie bisher in die Fremdenlegion, und daß diejenigen, die augenblicklich in der Fremdenlegion sind, eine besondere, von russischen und französischen Offizieren geführte Legion bilden sollten. Aus der Auskunft ist nicht ersichtlich, was mit denjenigen wehrfähigen Russen geschehen soll, die es vorziehen, bei ihren Penaten zu bleiben im Vertrauen auf das in Frankreich gesuchte Asylrecht.

Umtriebe gegen die französische Republik.

WTB Paris, 14. Juli. In der „Guerre Sociale" stellt Hervé fest, daß sich in Frankreich sowohl auf dem Lande und in den Provinzstädten als auch in Paris starke Umtriebe gegen die Republik bemerkbar machen. An der Front laufe das Gerücht um, daß in Paris Hungersnot herrsche und daß die Arbeiter unter Voranstragung von roten Fahnen Kundgebungen gegen die Republik veranstalten. Aus der ganzen Provinz, aus den Departements Arisch, Haute-Loire und Seine et Marne erhalte er Zuschriften, die ebensolche Gerüchte wiedergeben. Andere Zuschriften besagten, daß in der Kirche von den Priestern gegen die Republik Stellung genommen werde, die einzig an allem Uebel schuld sei. Hervé erklärt, die Ausstreuer solcher Gerüchte seien Vaterlandsverräter, die wissentlich oder unwissentlich die Sache der Feinde Frankreichs unterstützen. Es sei gefährlich, solche Uebeltäter ihre Wühlarbeit ungestört fortsetzen zu lassen.

Ein Attentat auf Caillaux und seine Frau.

bb **Breda,** 15. Juli. **(Privattelegr.)** Die „Independance Belge" meldet aus Paris vom 13. Juli: Die französische Zensur unterdrückt Berichte über ein Attentat auf Caillaux und seine Frau. Als das Ehepaar Caillaux am Montag früh in Passy eine Spazierfahrt machte, wurde der Kraftwagen angehalten. Mehrere Personen stürzten sich auf die Insassen und bieben mit Schlagringen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Nach der Tat erschien die Polizei. In schwerverletztem Zustande wurden Caillaux und seine Frau unter Schmährufen der Menge in eine Klinik gebracht. — Das Blatt bemerkt hierzu, daß einigen Pariser Poltikern durch Zuschriften Lynchjustiz angedroht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht aufgeben.

Mißwirtschaft im französischen Kriegsministerium.

WTB **Berlin,** 15. Juli. Ueber Millerands Mißwirtschaft heißt es in einem Telegramm der „Voss. Ztg." aus Genf: Die Mißstände in verschiedenen vom französischen Kriegsministerium abhängigen Verwaltungszweigen, die auch in der Kammer wiederholt zur Sprache kamen, führten zu einer einschneidenden Personalveränderung im Intendanturwesen. Auf Vorschlag des neuen Unterstaatssekretärs Thierry wurden drei leitende Posten neu besetzt.

Auf dem Wege zur allgemeinen Wehrpflicht in England.

WTB **London,** 15. Juli. Lord Lansdowne beantragte im Oberhaus die zweite Lesung der Registrierungsbill und erörterte die frühere Militärpolitik Englands. Er erwähnte, daß jetzt seines Wissens 22 oder 23 Divisionen auf dem europäischen Kriegsschauplatze kämpften. Bei Besprechung der Munitionsschwierigkeiten sagte Lansdowne: Die Lieferanten ließen die Regierung im Stich. England machte auf dem Auslandsmarkt den Verbündeten Konkurrenz. Eine klägliche Balgerei herrschte um die Kriegsmunition mit den bekannten Folgen. Man werde nie erfahren, was der Mangel an Organisation dem Lande kostete. Die Bill enthalte nichts, was den Staatszwang begründe. Dieser könne nur durch ein neues Gesetz eingeführt werden. **Er glaube nicht, daß die Nation den freiwilligen Dienst mit seinen Ungerechtigkeiten und Anomalien lange dulden werde.** Die Bill bedeute im gewissen Sinne eine Annäherung an den Staatszwang, insofern das Register die **Einführung der Wehrpflicht erleichtern** würde. Die Gegner der Wehrpflicht sollten versuchen, die Fragen zu beantworten, wie lange der Krieg dauern würde, und ob sie dafür Gewähr leisten könnten, daß sie den Krieg ohne die Wehrpflicht beenden könnten. Kitchener wünschte diese Bill, um die freiwillige Anwerbung erfolgreich fortzusetzen. Die Gegner wollten ihn verbindern, später diese Waffe zu gebrauchen, damit der Krieg nicht ein unrühmliches Ende nehme. Lord Devonport sagte, die Regierung hätte besser getan, wenn sie den Mut besessen hätte, direkt die Wehrpflicht einzuführen. Die jetzige Bill sei ein Kompromiß zwischen denen, die wollten, und denen, die nicht wagten. Die Bill wurde in der zweiten Lesung angenommen.

Churchills Sündenregister.

bb **Amsterdam,** 15. Juli. In der Julinummer des englischen „United service magazine" befindet sich nach dem „Berl. Tagebl." ein „Admiral" unterzeichneter Artikel, der sich aufs schärfste gegen Winston Churchill wendet und fordert, ihn für die von der Admiralität unter seiner Leitung begangenen Fehler verantwortlich zu machen. Der Schreiber des Artikels wirft Churchill 5 Fehler vor: 1. den Verlust der drei Kreuzer „Cressy", „Aboukir" und „Howl", 2. das Fiasko von Antwerpen, 3. die Aktion bei Coronel, 4. den Verlust der „Lusitania" und 5. die Dardanellenaktion.

In bezug auf Punkt 5 heißt es: Wir wollen ja hoffen, daß Churchills etwas weitgehende Prophezeihung, daß wir dort „nur noch wenige Meilen von einem Siege entfernt sind, wie die Welt ihn noch nie gesehen hat," zutreffen möge, aber der Versuch, den Weg nach dem Schwarzen Meer allein mit der Flotte zu forcieren, mußte mißlingen und allgemein wird angenommen, daß dazu von der Admiralität der Befehl gegeben wurde, gegen den Ratschlag des Oberbefehlshabers der Flotte.

Eine Friedensfrage im englischen Unterhause.

bb Rotterdam, **15. Juli.** Der Abg. Mason **stellte nach dem „Berl. Tagebl." am Montag im Unterhause die Anfrage an den Premierminister, ob er mitteilen wolle, welche Friedensbedingungen die feindlichen Regierungen zur Grundlage der Besprechungen machen wollten und ob Vorschläge betreffend die Räumung von Belgien und des nordöstlichen Frankreichs gemacht worden seien. Asquith erwiderte: Ich habe hierüber keine Informationen. Mason fragte ferner, ob die englische Regierung, um einem neuen Kriege vorzubeugen, die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes unterstützen würde. Die Entscheidungen dieses Gerichtshofes über Streitigkeiten zwischen den einzelnen Mächten müßten zwingende Kraft haben. Asquith antwortete, unter den heutigen Umständen scheine ihm jede Besprechung hierüber voreilig.**

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg,** 15. Juli. Der Große Generalstab gibt bekannt: Am 12. Juli abends überschritt der Feind den Narew. In Richtung Lomza beschränkte sich der Feind am 12. Juli abends und am 13. Juli auf heftiges Artilleriefeuer. Rechts von der Pissa bemächtigte sich der Feind am 13. Juli unserer Schützengräben auf einer Breite von zwei Werst. Durch Gegenangriffe wurde er wieder hinausgeworfen. Auf beiden Luwaufern hartnäckiger Kampf. Bedeutende feindliche Streitkräfte gingen im Abschnitt zwischen den Flüssen Orcya und Lydinaia vor, ohne sich hier in einem entscheidenden Kampf einzulassen. Wir zogen unsere Truppen in der Nacht zum 14. Juli auf die zweite Befestigungslinie zurück. Auf dem linken Weichselufer hat sich nichts verändert. Unsere Armee, die ein Gefecht bei Wiltolatz bestand, nahm in der Woche vom 4. bis zum 11. Juli nach genauer (!) Aufstellung 297 Offiziere (?) und 22 400 Soldaten (??) gefangen. In der Gegend Cholm fanden an der Wolitza Gefechte statt. An den übrigen Fronten die üblichen Infanteriegeplänkel.

Vorbereitungen zum Aufruhr in Wolhynien und in der Ukraine.

bb **Berlin,** 15. Juli. **(Privattelegr.)** Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl." im österreichischen Kriegspressequartier hat einige Einzelheiten über die Lage unserer Gegner erfahren. Mitte März, vor der Uebergabe von Przemysl, war ein Transport aus Sibirien gekommen, um als Verstärkung nach Sadowa-Wyssina abgeschoben zu werden. Bei Lewandowska kam es zu einer **Eisenbahnkatastrophe, die 20 russische Offiziere und mehrere hundert Mann zum Opfer hatte.** Die Mannschaften wurden an Ort und Stelle begraben, die Offiziere in Särgen nach Lemberg gebracht. Ein verwundeter Hauptmann wartete seine Heilung daselbst ab und berichtete seiner Pflegerin, die Sibirier hätten von zu Hause nicht abmarschieren wollen, weil ungarische Gefangene ihnen erzählt hätten, ihre Väter, Söhne und Brüder seien nach Galizien gekommen, um die Straßengräben mit Leichen zu füllen. Es sei sogar im Zusammenhange damit **in Sibirien ein Aufstand** ausgebrochen, der nur schwer niedergekämpft werden konnte. Auch hatten die Warnungen zur Folge, daß manche der Warner zur Zwangsarbeit verurteilt worden waren. Die Russen sollen angeblich alle ihre verfügbaren Kräfte in Wolhynien und in der Ukraine versammeln, wo ebenfalls ein **Aufstand der ukrainischen Bevölkerung** in Szene gesetzt werden soll. Deshalb werden die russenfeindlichen Ukrainer von dort abgeschoben und durch Russen ersetzt.

Russischer Rückzug in Ostgalizien.

bb **Rotterdam, 15. Juli. Die „Times" erklären nach dem „Berl. Tagebl." aus Petersburg: Aus der Meldung, daß die Russen jetzt auf den Höhen am rechten Ufer des Flusses Urzedowka Halt machen, gehe hervor, daß sie sich 8 Kilometer nördlich zurückgezogen haben, um zu vermeiden, daß sie der Gefahr eines Flankenangriffs durch die Armee Mackensen ausgesetzt würden. Auch bei Buchawa soll die Front einigermaßen geändert sein. Man erkennt den Anstrengungen der Zentralmächte, ihre Tätigkeit an der Linie Bug—Dniestr sich zu entwickeln, große Bedeutung zu.**

Die Einberufung der Duma.

bb **Berlin,** 15. Juli. In Dumakreisen wird, wie ein Petersburger Bericht der „Voss. Ztg." meldet, als Eröffnungstag der Duma der 31. Juli n. St. in Aussicht genommen. Die Regierung beabsichtige, den Jahrestag der Kriegserklärung zu einer großen Kundgebung in der Vollsitzung der Duma auszunutzen.

WTB **Petersburg,** 14. Juli. Im „Rietsch" antwortet auf die Frage der Ministerpräsident Goremykin nach dem Zweck der Einberufung der Duma, daß das Land instinktiv einen festen Stützpunkt suche, wenn alles ringsum schwanke. Im Lande sei der Selbsterhaltungstrieb erwacht und verlange einen festen Stützpunkt für alle Möglichkeiten.

Eine Zuschrift aus Westrußland meldet, daß wegen der Dürre eine völlige Mißernte zu erwarten sei.

Serbiens und Belgiens Kriegsausgaben.

WTB **Petersburg,** 15. Juli. „Nowoje Wremja" führt aus, daß Frankreich und England die gesamten Kriegsausgaben Serbiens und Belgiens übernahmen. Serbien habe bisher 360 Millionen Franken ausgegeben.

Was Serbien in Albanien verlangt.

WTB **Paris,** 15. Juli. Ministerpräsident Paschitsch gewährte dem Sonderberichterstatter des „Petit Journal" in Nisch eine Unterredung, in der er erklärte, Serbien habe in Albanien einrücken müssen, um die strategisch wichtigen Punkte zu besetzen und sich gegen Angriffe zu schützen. Serbien verlange nur ein freies und freundschaftliches Albanien sowie diejenigen Ausgänge nach der Adria, die für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Serbiens notwendig seien. Eine solche Politik Serbiens laufe keineswegs den Ansprüchen Italiens zuwider; übrigens bestehe darüber eine Entscheidung der Londoner Konferenz.

Vertagung der griechischen Kammer.

bb Genf, 15. Juli. **Einer Athener Meldung französischer Blätter zufolge wird, wie das „Berl. Tageblatt" meldet, das Parlament, das am 20. Juli zusammentreten sollte, jetzt nicht vor Anfang August einberufen werden. Das „Echo de Paris" bringt eine Meldung, nach welcher Gunaris fest entschlossen sein soll, dem König sofort nach der Wahl des Kammerpräsidenten die Demission des Kabinetts zu überreichen.**

Der amtliche türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 15. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront erbeutete in der Nacht vom 12. zum 13. Juli eine unserer

Nochmals das Papst-Interview Latapics.

Ein Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs an den belgischen Gesandten beim Vatikan.

* **Aus der Schweiz,** 15. Juli. Da die im „Corriere d'Italia" veröffentlichte Unterredung mit Kardinal Gasparri nicht völlig den Eindruck der päpstlichen Erklärungen an Latapic in Frankreich und Belgien verwischte, hielt es der belgische Gesandte beim Heiligen Stuhl für seine Pflicht, den Kardinalstaatssekretär um eine klarere und vollständigere Auseinandersetzung der Gedanken und der Antwort des Papstes in dem sein Land betreffenden Punkte in der Unterredung mit Latapic zu bitten. Der Kardinal erfüllte diese Bitte, indem er in den letzten Tagen dem belgischen Gesandten ein längeres Schreiben übermittelte, das einer wirklichen diplomatischen Note gleichkommt. Hierin sind, nach dem römischen Korrespondenten des „Corriere della Sera", die drei Punkte in der Allokution vom 22. Januar, worin der Heilige Vater jede Ungerechtigkeit höchlichst mißbilligte, von welcher Seite und aus welchen Beweggründen sie auch geschehen sei, detailliert behandelt, und zwar die Verletzung der Neutralität Belgiens, die Gefangennahme des Kardinals Mercier und die Lage der Geistlichen und der belgischen Katholiken gegenüber dem deutschen Einfall. Ueber den ersten Punkt schreibt Kardinal Gasparri:

Was die Frage der Neutralität Belgiens anbelangt, so muß ich in kategorischer Weise bestätigen, daß der Heilige Vater Latapic nicht die Antwort erteilte, die er in seinem Artikel ersann. Die Wahrheit ist folgende. Der deutsche Reichskanzler erklärte öffentlich am 4. August im Parlament, daß Deutschland, indem es in Belgien einfalle, die Neutralität verletzte im Gegensatz zu dem internationalen Recht. Während also im gegenwärtigen Konflikt ein Teil anklagt und ein anderer leugnet und daher der Heilige Stuhl nicht Licht bringen kann durch eine Untersuchung, befindet er sich in der Unmöglichkeit, sich zu äußern; im gegenwärtigen Falle erkannte aber selbst der Reichskanzler an, daß durch den Einfall in Belgien ein Neutralitätsbruch begangen worden sei, entgegen dem internationalen Recht, wenn auch legitimiert durch die militärische Notwendigkeit, deshalb findet sich der Einfall in Belgien einbegriffen in den Worten der Konsistorial-Allokution vom 22. Januar, worin der Heilige Vater jede Ungerechtigkeit höchlichst mißbilligt, von welcher Seite und aus welchen Beweggründen sie auch geschehen möge. Daß in der Zwischenzeit Deutschland verschiedene Aktenstücke des belgischen Generalstabes veröffentlichte, womit man zu beweisen beabsichtigte, daß vor dem Kriegsbeginn Belgien die Pflichten der Neutralität gebrochen habe; die demnach beim Einfalle nicht mehr bestand, so ist es nicht Sache des Heiligen Stuhles, eine derartige historische Frage zu entscheiden, noch wäre diese Entscheidung für seine Zwecke notwendig, denn selbst unter Annahme des deutschen Gesichtspunktes bliebe es immer als wahr bestehen, daß Deutschland nach Aussage des Reichskanzlers in belgisches Gebiet eindrang, in der Absicht, seine Neutralität zu brechen und daher eine Ungerechtigkeit beging. Dies genügt, damit eine ähnliche Handlung direkt in der Papst-Allokution als eingeschlossen zu betrachten ist.

Der Krieg gegen Italien.

Die Ziele Italiens.

bb **Kopenhagen,** 15. Juli. Der italienische Korrespondent der „Nationaltidende Gandolfi" meldet, er sei ermächtigt, über die Ziele Italiens mitzuteilen: Gegenwärtig verfolge Italien das Ziel, das es sich gesteckt habe, nämlich die strategisch wichtigen Punkte zu besetzen, die seine Grenzen gegen Oesterreich schützen, um einen möglichen österreichischen Einfall zu verhindern und gleichzeitig die besetzten irredentistischen Gebiete zu behaupten. Es kann aber selbstverständlich sich hierauf nicht beschränken. Für Italien gilt nicht allein zu nehmen, sondern das Genommene auch zu behalten. Es könne nicht hoffen, die eroberten Gebiete zu behalten, wenn der Krieg nicht zur Vernichtung des deutsch-österreichischen Bündnisses führen würde. Italien führt also keinen besonderen Krieg; sein Krieg ist derselbe, wie derjenige Englands, Frankreichs und Rußlands. Die Vermutung, daß Italien nur gegen Oesterreich feindlich gesinnt und mit Deutschland zu jedem Uebereinkommen bereit sei, jetzt oder nach dem Kriege, entspricht nicht der Wirklichkeit. Derselbe Korrespondent teilt mit, daß die italienische Regierung das Uebereinkommen über Errichtung des Vierverbandes in London noch nicht unterzeichnet, aber bereits mündlich ihre Zustimmung erteilt habe. Die Unterschrift wird erfolgen, wenn Deutschlands Kriegserklärung an Italien vorliegt. Dasselbe gilt von dem Verhältnis zur Türkei. Bisher ist noch kein Abbruch der diplomatischen Beziehungen erfolgt, und der türkische Botschafter Naby-Bei halte sich andauernd in Rom auf. Indessen werden nahe bevorstehende Ereignisse eine Veränderung dieser Lage bringen. Die Reise Salandras nach dem Hauptquartier zwecks Besprechung mit dem König sei bereits ein Symptom hierfür.

Cadorna immer schweigsamer!

WTB **Rom,** 14. Juli. Kriegsbericht vom 14. Juli nachmittags. Die Lage ist unverändert.

(ges.) Cadorna.

Italienische Phantasieberichte.

bb **Berlin,** 15 Juli. **(Privattelegr.)** Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet: Die Italiener fahren mit ihren unzutreffenden Berichten fort. **Die Nachricht, daß die Sperrforts von Predil, Raibl, Hensel und Flitsch niedergerungen sind, ist erfunden.** Die Italiener haben trotz der Anstrengungen und trotz der hierher konzentrierten erstklassigen Truppen und der schweren Artillerie ihrem Ziele nicht genähert. Die Operationen gegen diese Front begannen am 25. Mai. Die erste Granate krepierte in der Nähe des Prediler Weges. Seitdem wird Predil ständig beschossen. Auf das Feuer der Italiener antwortete das Werk Raibl und stellte fest, daß die Italiener sich auf dem Nevea-Sattel eingenistet hatten und von dort auf die Festung mit Gebirgskanonen feuerten. Letztere wurden aber infolge der Wirkung unseres Feuers bald zurückgezogen. Gleichzeitig unternahmen die Italiener einen Vorstaß gegen Malborghet, der ebenfalls zurückgeworfen wurde. Am 12. Juni vereinigten die Italiener größere Kräfte südlich von Flitsch. Nicht bloß Mörser wurden gegen Malborghet vorgeschoben, sondern auch Schiffskanonen. Bis Anfang Juli verschoß der Feind massenhaft schwere Granaten. **Trotzdem konnte er das Werk Hensel nicht niederringen, das, wie sich der Korrespondent überzeugte, auch jetzt noch ununterbrochen das Feuer erwidert. Die heldenmütigen Verteidiger des Forts Hensel wurden alle dekoriert.** Auch das Fort Predil, das mit Kanonen schwersten Kalibers ununterbrochen beschossen wird, erwidert das Feuer. Die italienische Artillerie arbeitet an dieser Front auf einige Ziele hin. Raibl und Predil wurden einzeln mit Granaten beschenkt. Das Ergebnis dieser Operationen ist, daß **alle Sperrforts und Werke aktionsfähig geblieben** sind und, wie gesagt, das Feuer kräftig erwidern. Ende Juni trat auch die italienische Infanterie in Aktion. Im Krn-Gebiet, südlich Flitsch, finden kleine und größere Scharmützel statt, die noch andauern. Die Italiener greifen stellenweise **mit großer Uebermacht** an und schicken auf dem verhältnismäßig kleinen Raume beträchtliche Streitkräfte, darunter zahlreiche Alpini-Bataillons, gegen unsere Stellungen. Charakteristisch für den Schwung der italienischen Offensive ist, daß sie **hinter ihren Stellungen Schützengräben bauen und Drahthindernisse errichten,** als ob sie unsere Offensive fürchteten. **Der Feind hat außerordentlich hohe Verluste.** Gefangene und Deserteure sagen aus, daß sie an eine friedliche Besetzung des von Oesterreich im diplomatischen Wege überlassenen österreichischen Gebietes glaubten. Das war ihnen erzählt worden und sie waren daher tief erschüttert, als sie unerwartet in das Höllenfeuer gerieten.

Die bedrohliche Lage in Lybien.

* **Von der italienischen Grenze,** 15. Juli. Der italienische Ministerrat, der gestern stattfand, befaßte sich eingehend mit der **bedrohlichen Lage in Lybien,** wo kürzlich italienische Truppen eine Umgruppierung vornehmen und **weitere Gebiete räumen mußten.** Der Kolonialminister legte eine Reihe von Vorschlägen vor, die zum Beschluß erhoben wurden.

Die Mission Porros in Frankreich.

WTB **Mailand,** 15. Juli. Der Pariser Mitarbeiter des „Secolo" berichtet, der Besuch des Generals Porro an der französischen Front habe den Zweck gehabt, über **die Möglichkeit des Zusammenarbeitens mit den verbündeten Streitkräften** Klarheit zu gewinnen und den Augenblick für einen gemeinsamen Angriff festzusetzen.

WTB **Rom,** 15. Juli. „Giornale d'Italia" schreibt anläßlich des Besuches des Generals Porro in Frankreich, daß die durch den Präsidenten Poincaré verliehene ehrende Auszeichnung zweifellos auf die erfolgte Verständigung und auf die Solidarität hinwies, die über die schriftlichen und mündlichen Abmachungen hinausgingen.

Es sollen übrigens in Paris Vereinbarungen **über die Teilnahme Italiens an dem Dardanellenunternehmen getroffen worden sein**

Erkundungsabteilungen bei Ari Burnu auf unserm rechten Flügel eine Kiste mit Handgranaten. Wir warfen den Feind zurück, der sich im Schützengraben auf diesem Flügel zu nähern versuchte. Auf dem linken Flügel feuerte der Feind aus Furcht vor Ueberraschung die ganze Nacht aus Leuchtpistolen und unterhielt ein andauerndes Infanteriefeuer ins Leere. Bei Sedd ul Bahr war am Morgen des 13. auf der ganzen Front leichter Artilleriekampf. Nachmittags griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mehrmals unseren linken Flügel an. Er wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe zurückgetrieben und erlitt schwere Verluste. Außerdem warfen wir den Feind, der sich am 12. Juli einem Teile unserer Schützengräben auf diesem Flügel genähert hatte und dort geblieben war, aus seiner Stellung und trieben ihn in seine früheren Stellungen wieder zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 14 Engländer gefangen. Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam an den Kämpfen am 12. und 13. bei Sedd ul Bahr teil. Zweifeindliche Zerstörer, die aus den Gewässern von Kerevizdere gegen unseren linken Flügel feuerten, flohen vor dem wirksamen Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzte, näherte sich gestern dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen, floh hinter die Insel Saros und verließ nachts den Golf.

An der Front von Irak trieben unsere Truppen am 10. und 11. Juli ein feindliches Motorboot zurück, das sich einem Deiche westlich von Corna am Euphrat nähern wollte. Der Feind, der an dieser Stelle zu Lande einen Angriff mit Unterstützung von Kanonenbooten unternehmen wollte, wurde durch unseren kräftigen Gegenangriff in die Flucht getrieben. Anscheinend sind die Verluste des Feindes während dieser Kämpfe sehr groß.

Auf den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

Um die Dardanellen.

Ein hoffnungsloses Abenteuer.

bb **Berlin**, 15. Juli. Laut „Berl. Tagebl." veröffentlicht „Daily Telegraph" sehr ernste Nachrichten von den Dardanellen. Es sei kein Wort zu viel gesagt, heißt es in dem Bericht, wenn man behaupte, daß nie zuvor eine Armee unter so aussichtslosen Bedingungen kämpfte. Die Türken würden allein genügt haben, um die Landungsexpedition in eine verzweifelte Lage zu bringen. Hinzu komme, daß sie unter deutscher Führung ständen. Die Deutschen hätten glänzende Methoden des schnellentscheidenden Angriffskrieges ausgearbeitet und den Verteidigungskrieg auf eine wunderbare Höhe gebracht. Die Halbinsel von Gallipoli sei von Natur ein ideales Verteidigungsfeld. Sie sei von den Deutschen und Türken zu einer einzigen tatsächlich uneinnehmbaren Festung ausgebaut worden. Den Engländern bleibe nur übrig, den Schluß zu ziehen, daß die Dardanellenaktion ein nahezu hoffnungsloses Abenteuer war und sei.

Neuer Angriff auf die Dardanellen.

bb **Berlin**, 15. Juli. (Privattelegr.) Einer Meldung des „Messagero" aus Athen zufolge, bereiten die Verbündeten in fieberhafter Eile einen neu organisierten Angriff auf die Dardanellen vor. Die in Malta ausgebesserten Kriegsschiffe sind nach den Dardanellen zurückgekehrt. Von England und Frankreich sind neue Verstärkungen eingetroffen. Ebenso ist auch eine große Anzahl schwerer englischer Geschütze und riesige Mengen von Munition angekommen. Man erwartet den Angriff noch vor Ende Juli.

WTB **Athen**, 15. Juli. Aus Mytilene wird vom 14. Juli gemeldet: Die Angriffe der Alliierten wurden trotz der letzten Niederlage heute mit verzweifelten Anstrengungen gegen Alschi Baba und Krithia wieder aufgenommen. Kriegsschiffe bombardierten aus weiter Entfernung die Dardanellenforts.

Vom Kolonialkrieg.

Grenzkämpfe in Nord-Rhodesia.

WTB **London**, 15. Juni. Die „Times" meldet aus Salisbury verschiedene Gefechte von kombinierten britischen und belgischen Truppen mit Deutschen an der Grenze Nord-Rhodesias. Mehrere Patrouillen des Feindes wurden auf deutschem Boden überfallen. Der Feind griff am 29. Juni die britische Stellung bei Abercorn mit 70 Europäern, 500 Eingeborenen und drei Maschinengewehren an. Er wurde zurückgetrieben. Von feindlicher Seite wurden 10 Weiße getötet und mehrere verwundet. Wir verloren an Toten einen Weißen und zwei Schwarze. Zehn Schwarze wurden verwundet. Die militärische Organisation Rhodesias ist vollendet, und Reserven sind geschaffen.

Der Seekrieg.

Der russische Kreuzer „Rurik" beschädigt.

ob **Berlin**, 15. Juli. Der deutsche Bericht über das Seegefecht bei Gotland hatte, wie die „Voss. Ztg." hervorhebt, erwähnt, daß unsere Kreuzer „Roon" und „Augsburg" gegen den im Gefecht befindlichen russischen Panzerkreuzer „Rurik" vorstießen, worauf „Rurik" abdrehte. Die Vermutung, daß der Russe von der schweren Artillerie des „Roon" Treffer erhielt, wird nun von neutraler Seite bestätigt. Ein Drahtbericht meldet:

* **Stockholm**, 15. Juli. Der russische Kreuzer „Rurik" ist in dem Kreuzergefecht bei Gotland am 2. Juli erheblich beschädigt worden und wird zurzeit in Kronstadt ausgebessert. Der „Rurik" ist 1906, wenig nach dem im Oktober 1914 von einem deutschen Kreuzer versenkten „Pallada", vom Stapel gelassener 15 000 To. großer Kreuzer mit 899 Mann Besatzung.

Ein dänischer Dampfer aufgebracht.

WTB **Kopenhagen**, 15. Juli. Der dänische Dampfer „Kronprinz Frederik" ist südlich des Sundes von deutschen Kriegsschiffen angehalten und nach Swinemünde gebracht worden. Der Dampfer war mit einer Holzladung von Sundswall nach England unterwegs.

Der U-Bootkrieg — eine schwere Prüfung.

WTB **Paris**, 15. Juli. Der „Eclair" erörtert die Lehre, die die Alliierten aus dem Unterseebootkriege ziehen müßten. Er erklärt, die Seeherrschaft werde künftig dem gehören, der die meisten Unterseeboote besitze. Das deutsche Programm des Unterseebootkrieges hätte eine große Gefahr werden können (!), wenn Deutschland über eine genügende Anzahl von Unterseebooten verfügt hätte. Bereits jetzt sei der Unterseebootkrieg eine schwere Prüfung. Die Alliierten müßten unbedingt alle Maßnahmen zur Bekämpfung dieses Kampfmittels ergreifen. Hierzu gehöre zunächst, jedes Handelsschiff ohne Ausnahme mit Geschützen zu bewaffnen. Der Vorschlag sei bereits gemacht worden, aber auf Widerstand gestoßen. Die alliierten Regierungen sollten den Widerstand fallen lassen, denn die Opfer, die man bringen müsse, seien zu groß. Ferner sollte von allen Alliierten eine große Flotte von Unterseebooten möglichst schnell gebaut werden. Das sei wichtiger als Dreadnoughts zu bauen.

Vernichtete norwegische Schiffe.

* **Christiania**, 15. Juli. Zufolge der Kriegsversicherung beträgt die Anzahl der torpedierten, in Grund geschossenen oder durch Minenexplosion untergegangenen norwegischen Dampfschiffe 30, kriegsversichert mit 11 995 985 Kr., die der Segelschiffe 12, kriegsversichert mit 660 000 Kronen, insgesamt also 42 Schiffe, kriegsversichert mit 12 655 985 Kronen.

Ein schwedischer Dampfer angehalten.

WTB **Christiania**, 15. Juli. Dem „Morgenbladet" aus Narvik zufolge wurde ein schwedischer Dampfer, wahrscheinlich „Ernst Cassel", mit Kohlen von Amerika nach Narvik unterwegs, am Donnerstagabend von einem britischen Hilfskreuzer ungefähr eine Meile von Vaerö angehalten. Soweit bemerkt wurde, sandte der Kreuzer eine große Anzahl Matrosen an Bord des Dampfers, der darauf umdrehte und in südwestlicher Richtung weiterfuhr. Der Kreuzer fuhr südwärts. Man nimmt an, daß er den Dampfer nach Kirkwall beorderte.

Deutsches Reich.

Aus dem Bundesrat.

WTB In der Sitzung des Bundesrats gelangten am Donnerstag zur Annahme die Entwürfe der Bekanntmachungen wegen der Ergänzung der Bekanntmachung über Verbrauchszucker, wegen weiterer Ergänzung der Verordnung betreffend den Verkehr mit Zucker und die Menge des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers, sowie der Entwurf der Bekanntmachung über den Verkehr mit Oelfrüchten und den daraus gewonnenen Produkten.

*

Aus dem Reichstag.

⚒ Dem Reichstag, der bekanntlich bis zum 10. August vertagt worden ist, werden neben der neuen Anleihe jedenfalls auch Denkschriften über den Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr und über die seit der Vertagung getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen zugehen. Die vom Reichstag geforderte Vorlage betreffend Ergänzung des Mannschaftsversorgungsgesetzes wird dem Reichstag aller Voraussicht nach für die Dauer des Krieges nicht zugehen, da sich während desselben der Umfang der zu lösenden Aufgaben nicht übersehen läßt. Die Reichsregierung wird jedoch, um etwaige Härten, die sich aus dem gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung betreffend die Mannschaftsversorgung ergeben, zu vermeiden, im Verwaltungswege in geeigneten Fällen Unterstützungen gewähren. Außer den genannten Vorlagen soll während der kommenden Tagung die Vorlage betreffend das Stickstoffhandelsmonopol wenn irgend möglich erledigt werden.

Soziales.

Aus der englischen Arbeiterbewegung.

WTB **London**, 15. Juli. „Daily Chronicle" meldet aus Cardiff: Es scheint keine Möglichkeit zu bestehen, den Ausstand in den Walliser Kohlengruben am Donnerstag zu verhindern. Die Lage ist so ernst, daß Asquith und Lloyd George sich vielleicht nach Südwales begeben, um den Bergleuten den Ernst der Lage klar zu machen. Der Bergarbeiterführer Hartborn erklärte, die Leute würden sich durch die Drohungen Lloyd Georges nicht einschüchtern lassen. Wenn der Versuch gemacht werde, die Leute unter das Munitionsgesetz zu zwingen, werde die Lage zehnmal schlimmer werden. — Die „Times" meldet aus Glasgow: Die schottischen Bergleute fordern eine Lohnzulage von einem Schilling täglich; sie erhielten kürzlich eine Zulage von einem halben Schilling.

Kirchliche Nachrichten.

Die Fuldaer Bischofskonferenz.

* **Köln**, 15. Juli. Die diesjährige Fuldaer Bischofskonferenz beginnt am 17. August.

Provinzielles.

* **Witten**, 15. Juli. An den Eisenbahnbau Witten-Barmen ist der Durchschlag des 350 Meter langen Tunnels erfolgt. Die von beiden Seiten vorgetriebenen Stellen stießen genau aufeinander.

= **Essen**, 15. Juli. Das neue evangelische Lehrerseminar ist jetzt fertiggestellt und gestern den Vertretern des Provinzial-Schulkollegiums und der Regierung übergeben worden. Der schmucke Neubau liegt an der Steeler- bezw. Friedhofstraße. U. a. ist dem Seminar ein großer Rasenplatz für Turnspiele und ein Schulgarten zur Anleitung der Seminaristen im Gartenbau, Obstbaum- und Bienenzucht angegliedert. Das Seminar ist ein Externat und hat Raum für je 90 Seminaristen und Präparandisten. Die zugehörige Uebungsschule mit 7 Klassen ist für 260—250 Kinder, Mädchen und Knaben, bestimmt. — Ebenfalls ist die neue Desinfektionsanstalt an der Grillostraße, die kürzlich fertiggestellt wurde, in Betrieb genommen worden.

(-) **Dinslaken**, 15. Juli. Von einem Unbekannten wurde ein Vorarbeiter in einer Wirtschaft mit einem Hirschmesser bedroht, weshalb dieser es vorzog, sich auf den Heimweg zu begeben. Der Mann folgte ihm und stieß ihm die Waffe in die Brust, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Köln**, 15. Juli. Als die Frau eines zum Heeresdienst einberufenen Rechtsanwalts in der Mozartstraße nach mehrtägiger Abwesenheit nach Hause zurückkehrte, sah sie beim Oeffnen der Tür einen gedeckten Tisch, gefüllte Weingläser und Flaschen. Erschreckt zog sie sich zurück, verschloß die Tür wieder und benachrichtigte die Polizei. Als diese die Wohnung betrat, bot sich ein seltsamer Anblick dar. In der Küche brannte der Gasherd und eine Büchse mit Brechbohnen stand daneben. Auch das Kochbuch lag aufgeschlagen auf dem Küchentisch. Alle Zeichen sprachen dafür, daß eine Einbrechergesellschaft mehrere Tage in der Wohnung unbemerkt behaglich gelebt hat. Das Bad war benutzt und mehrere Flaschen Kölnisches Wasser dem Badewasser zugefügt worden. Das Silberzeug war unberührt, dagegen waren für ungefähr 300 Mark Kleider und ein Koffer entwendet worden. Die Diebe hatten die besten Kleider des Hausherrn angezogen und ihre alten dafür zurückgelassen. Beim Herannahen der Polizei sind sie durch den Garten verschwunden.

Kleine Meldungen.

Heimkehr aus Tsingtau.

bb **Kopenhagen**, 15. Juli. Auf dem gestern hier eingetroffenen dänischen Amerikadampfer „Frederik Achte" befand sich eine größere deutsche Gesellschaft, bestehend aus neun Aerzten, 52 Krankenpflegern sowie der Gattin des früheren Gouverneurs von Tsingtau von Meyer-Waldeck mit drei Kindern und einigen Herren, sämtlich auf der Heimreise von Tsingtau. Der Dampfer war auf der Reise von Neuyork nach Kopenhagen von den Engländern 30 Stunden zur Durchsuchung der Papiere der deutschen Gesellschaft nach Kirkwall gebracht worden; 6 Deutsche wurden von den Engländern zurückbehalten. Im Auftrage des deutschen Marinamts empfing der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie Vogelsang die Heimkehrenden.

Verhaftung wegen des Attentats auf den ägyptischen Sultan.

bb **Alexandria**, 15. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In Verbindung mit dem Attentat auf den Sultan sind vier junge Leute, darunter ein Rechtsstudent, verhaftet worden.

Kurzer Prozeß.

bb **München**, 15. Juli. (Privattelegr.) Mit den Petroleumhändlern, die das Petroleum nicht zu den vorgeschriebenen Preisen verkaufen wollten, sondern vom Staate die Nachweisung billigerer Bezugsquellen verlangten, wurde kurzer Prozeß gemacht. Sie wurden mit Gefängnis bestraft und ihre Vorräte zwangsweise verkauft.

Russengreuel.

WTB **Berlin**, 15. Juli. Durch eidliche Aussagen von neunzehn russischen Staatsangehörigen ist jetzt bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl der Offiziere Mitte Oktober bei Budwiecie evangelische Russen deutscher Abstammung, 27 Männer und 2 Frauen, deren Familien seit Generationen in Rußland wohnen, und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, erbarmungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne Verhör und Urteilsspruch aufgehängt haben. An den Mißhandlungen beteiligte sich auch der Oberst des russischen Infanterieregiments Nr. 105, indem er die Gefangenen mit dem Fuße trat. Der einzige Grund für die scheußlichen Handlungen war die Tatsache, daß die unglücklichen Opfer russischer Nationalität deutschklingende Namen trugen.

Eine aufregende Seereise nach den Dardanellen.

bb **Rotterdam**, 13. Juli. Ein nach den Dardanellen entsandter Sonderberichterstatter des Pariser „Journal" schildert von Kap Helles aus die infolge der Furcht vor den deutschen Unterseebooten an Aufregungen reich gewesene Seereise.

Das Truppentransportschiff „Natal" hatte in der ersten Junihälfte Marseille verlassen und führte außer reichlichem Kriegsmaterial auch eine Abteilung Senegalneger zur Verstärkung der Dardanellenstürmer an Bord. Bei der Abfahrt wußte der Kapitän selbst noch nicht, wohin die Reise gehen werde, da er versiegelte Befehle mitbekam, die erst auf hoher See geöffnet werden sollten. Daraus ersah er nun, daß er den Kurs zunächst nach Malta zu nehmen habe. Viermal innerhalb 48 Stunden mußte die „Natal" durch Funksprüche ihre jeweilige Lage nach Bizerta melden und bekam schier ununterbrochen von der dortigen Funkenstation Befehle über Geschwindigkeit und Fahrtrichtung. Bald hieß es: „Mit erhöhter Geschwindigkeit", bald: „Mäßigen auf 14 Knoten".

In der ersten Nacht funkte Bizerta: „Alle Lichter abblenden, ab 9 Uhr vollständige Ruhe, Lukenschließen." Dieser Befehl hatte zur Folge, daß an alle an Bord Anweisungen für den Gebrauch der Rettungsgürtel gegeben wurden. Dann ließ man ein Manöver ausführen, wie es im Falle eines Torpedoschusses durch ein Unterseeboot zu geschehen hätte. Es wurden alle Gegenstände bezeichnet, die unverzüglich über Bord zu werfen wären. Spannende Augenblicke gab es, wenn die Funkenstation Meldungen vom Eifelturme über den Stand des Ringens an der Westfront abgab. Einmal gab es freudige Erregung auf der „Natal", als gefunkt wurde: Haben Hauptquartier des deutschen Kronprinzen bombardiert. (Hierbei handelte es sich offenbar um jenen vergeblichen Fliegerangriff, worüber seinerzeit das deutsche Hauptquartier berichtete). Bizerta überwachte also förmlich ängstlich die ganze Fahrt der „Natal", die fast jeden Augenblick den Kurs ändern mußte.

An einem Montagmorgen kam es nun zu einem großen Alarm. Man dampfte Sizilien zu, als um 10 Uhr vormittags der Ausguck meldete: U-Boot in Sicht, ungefähr 8 Meilen von Tribord! Von der Kommandobrücke aus wurde die Meldung noch einmal allen bekannt gegeben und mit bewaffneten Augen spähte alles nach dem betreffenden Punkte, wo der unheimliche Feind zu sehen war. Er schien zur Hälfte untergetaucht, das U-Boot mochte etwa 120 Meter lang sein. Zwei Meilen vor dem U-Boot jagte mit höchster Geschwindigkeit ein kleiner Dampfer dahin. Floh er vor dem Feinde? Machte dieser auf ihn Jagd? Der Kapitän der „Natal" zeigte sich jedoch als vorsichtiger und schlauer Seemann, denn sofort stieg in ihm der Verdacht auf, daß es sich vielleicht um eine List des Feindes handle, und der kleine Dampfer nur ein Lockmittel für die „Natal" sein sollte, sich in den Bereich der feindlichen Torpedoschußweite zu begeben. Daher befahl der Kapitän höchste Geschwindigkeit, er kommandierte: „90 Touren für die Maschine! Mit 15 Knoten Geschwindigkeit bogen wir den Kurs nach Süden zu und funkten das Abenteuer mit dem U-Boot nach Malta und Bizerta. Abends begegneten wir dann schon einen französischen Kreuzer, der auf der Suche nach dem Feinde war.

Vermischtes.

* **Berlin**, 15. Juli. Wegen Veruntreuungen von Lederabfällen im Werte von 80 000 Mark ist ein Materialienverwalter von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Der Verwalter behauptet, seine Abnehmer seien ein Maler und ein Trödler gewesen. Der Verhaftete gibt zu, von ihnen nach und nach einige Tausend Mark für die Abfälle bekommen zu haben. Gegen den Maler und den Trödler wurde ein Verfahren wegen Hehlerei eingeleitet.

* **Straßburg**, 15. Juli. Die Schmückung der Kriegergräber in Lothringen hat sich das Gräberkommando in Dieuze sehr angelegen sein lassen. Ein Aufruf an die deutschen Gartenbauverbände und an den Bund deutscher Baumschulbesitzer hat nicht weniger als 114 000 Rosenstöcke, 8500 Eichen zu Einfassungen, 1000 Rotbuchen, 5500 Coniferen, 1325 Taxushecken, 2450 Efeupflanzen, 130 Rhododendron, 1325 Tannengrün und noch Tausende von blühenden Sträuchern, Trauerbäumen, Zier- und Alleebäumen, die insgesamt einen Wert von über 100 000 Mark darstellen, eingebracht. Eine Gärtnerei in Bamberg sandte allein 35 000 Grabschmuckpflanzen, womit 700 Kriegergräber geschmückt werden konnten.

* **Limburg**, 15. Juli. In Limburg an der Lahn hat sich der 27 Jahre alte Dr. Heyl von dem Domfelsen auf das Lahnufer herabgestürzt, wo er zerschmettert liegen blieb. Die Tat hat Heyl in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen. Er war wegen Tobsuchtsanfällen in Limbach interniert, aber vor kurzem trotz der Bewachung durch ein Fenster entkommen.

Eine Moschee in Zossen.

bb **Berlin**, 15. Juli. Im Zossener „Halbmondlager" hat gestern mittag in Gegenwart zahlreicher höherer Offiziere die Eröffnung der Moschee stattgefunden. Zu der eigenartigen Feier hatte sich der türkische Botschafter Mahmud Mukhtar Pascha mit dem Botschaftsrat Menemenli-zade Edhem Bei und dem Militärattaché, Oberstleutnant Djémil Bei eingefunden. Ferner waren der Inspektor der Gefangenenlager, General v. Strubberg, General Schneider sowie mehrere Vertreter des Generalstabs, des Kriegsministeriums und des Militärbauamts IV erschienen. Die im Lager befindlichen Mohammedaner waren in Vierecken vor der Moschee aufgestellt worden. Der Kommandant des Gefangenenlagers, Oberst v. Oetfeld, hielt an die Kriegsgefangenen eine Ansprache, die den Mohammedanern verdolmetscht wurde und in der er ausführte, daß die Errichtung der Moschee ein Geschenk des deutschen Kaisers für die Mohammedaner bedeute, die auch in der Gefangenschaft nicht ihre religiösen Gebräuche entbehren sollten. Es folgte eine Ansprache des türkischen Botschafters. Der mohammedanische Geistliche dankte darauf in seiner Antwort dem Lagerkommandanten für die Errichtung der Moschee und die milde Behandlung seiner Glaubensgenossen, die sie die Gefangenschaft so vergessen lasse, daß sie sich fast als Gäste des deutschen Volkes betrachteten. Hierauf wurde durch den Muezzin die feierliche Einweihung der Moschee unter den vorgeschriebenen Gebeten und Gesängen vorgenommen, an die sich ein Gottesdienst der Mohammedaner anschloß.

Raubmord.

WTB **Hamburg**, 15. Juli. (Telegr.) Gestern abend ist die 19 Jahre alte Frau Boethling in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Die Mörder, zwei Waisenhauszöglinge im Alter von 15 und 17 Jahren, sind heute abend verhaftet worden. Sie haben ein Geständnis abgelegt. Die geraubten Sachen wurden auch bei ihnen vorgefunden.

Kriegshumor.

Cadorna bei der Wahrsagerin. „Noch in jedem seiner Kriege hat Italien zwar Prügel bekommen — aber trotzdem auch Gebietszuwachs. Sprich, wie wird es diesmal werden?" „Umgekehrt, großer Cadorna!" „Also gibt es diesmal für Italien Gebietszuwachs ohne Prügel?" „Nein, großer Cadorna. Aber Prügel ohne Gebietszuwachs!" —

Im englisch-französischen Hauptquartier. „Melde gehorsamst, unsere Leute weichen!" „Das ist ja gar kein Wunder, wenn die Japaner fehlen und die Italiener helfen!" —

Die kleinen Rekruten. (Bei der französischen Heeresmusterung.) Die Einberufenen: Herr Hauptmann, wir melden uns zur Stelle. Hauptmann: Rasch, rasch, immer zwei von Euch in eine Montur. —

Letzte Nachrichten

Neue Bestimmungen für den Verbrauch mit Zucker.

WTB **Berlin**, 15. Juli. (Telegr.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung ergänzende Bestimmungen über den Verkehr mit Zucker erlassen. Der gesamte Zucker, der nicht für die Bezugsvereinigung zurückgestellt ist, ist für den menschlichen Verkehr freizugeben. Der Verkaufszuckerpreis für September ist auf der gleichen Höhe wie der für August festgesetzt worden. Weiter sind Höchstpreise für den Handel mit Verbrauchszucker mit Wirkung vom 22. Juli festgesetzt worden. Endlich ist bestimmt worden, daß auch nach dem 30. September 1915 Verbrauchszucker in einer Menge enteignet werden kann, die im wesentlichen der Menge entspricht, die die Verbrauchszuckerfabriken aus dem jetzigen Betriebsjahr herübergenommen oder die der Handel zu den bis Ende September geltenden Preisen verkauft hat. Die Enteignungspreise sind nach dem 30. September 1915 um 10 Pfg. für 50 Kilogramm niedriger festgesetzt, als der Preis, der bis dahin gilt.

*

Grey „arbeitet" wieder.

WTB **London**, 15. Juli. Staatssekretär Grey hat seine Arbeiten im Auswärtigen Amt wieder aufgenommen.

*

Die eigenen U-Boote beschossen.

bb **Berlin**, 15. Juli. (Privattelegr.) Am 5. Juli hat das französische Kriegsministerium amtlich bekannt gegeben, daß am 4. Juli am Aermelkanal zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen zweiten leichten Geschwaders beschossen worden seien und daß hierbei eines der U-Boote von mehreren Granaten getroffen sei. Wie die „Deutsche Kriegszeitung" von zuständiger Stelle erfährt, kommen deutsche U-Boote hierbei nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische oder englische U-Boote handeln, die von den genannten französischen Streitkräften beschossen worden sind.

*

Torpediert.

WTB **London**, 16. Juli. (Telegramm. 1 Uhr nachts.) Lloyds meldet aus Great Parmouth, daß der Dampfer „Ryni" aus Bergen, von Tyne Dock nach Rochefort unterwegs, vorgestern 1¼ Seemeilen von dem Leuchtschiff „Schipwasch" torpediert wurde. Die Besatzung gelangte unversehrt nach Parmouth.

*

Der Marinegesetzentwurf in Holland angenommen.

WTB **Haag**, 16. Juli. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Die zweite Kammer hat den Marinegesetzentwurf mit 46 gegen 21 Stimmen angenommen, der den Bau von zwei Kreuzern und vier Unterseebooten vorsieht.

*

Neues Seegefecht bei Gotland?

WTE **Wisby**, 16. Juli. (Telegr. 1 Uhr nachts.) Ritau von Ljugarn aus Ostgotland hat an die Zeitung „Gotland Ingen" telephoniert, daß vorgestern vom Einbruch der Dunkelheit bis 2¾ Uhr nachts ein mächtiges Feuermeer gesehen worden sei. Fischer, die sich nachts auf dem Meere aufhalten, berichten von einer heftigen Kanonade.

*

Wilson will auf die deutsche Note antworten.

WTB **Paris**, 16. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Blättermeldungen aus Washington zufolge, hat der Sekretär des Präsidenten Wilson folgendes Telegramm von diesem erhalten: Seit dem Augenblick des Eintreffens des amtlichen Wortlautes der deutschen Note habe ich diese Angelegenheit aufmerksam geprüft. Ich halte mich in beständiger Verbindung mit dem Staatssekretär und mit allen Quellen, die die Lage aufklären könnten. Sobald Lansing und ich die Lage völlig erwogen haben und zu einem Urteil gelangt sind, werde ich nach Washington zurückkehren, um die Meinung meiner engeren Berater entgegenzunehmen. Das Kabinett wird versammelt werden, um so schnell wie möglich eine Mitteilung aufzusetzen, die die Absicht der amerikanischen Regierung bekannt geben soll.

*

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 16. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.) An der Dardanellenfront fanden am 14. Juli keine Operationen bei Sedd ul Bahr und Ari Burnu statt, außer einem schwachen Feuerduell. Unsere Artillerie fand ein feindliches Torpedoboot und einen feindlichen Truppentransport, die sich Ari Burnu zu nähern versuchten, versenkte eine feindliche Schaluppe und setzte eine zweite in Brand.

An der Front von Irak erfüllte in der Nacht des 13. Juli unsere Abteilung, die von dem linken Flügel der Truppen bei Muntefik aus vorgerückt war, ausgezeichnet ihre Aufgaben. In dem Kampfe, der von Mitternacht bis zum Mittag des nächsten Tages dauerte, warf sie den Feind in heftigem Artilleriefeuer zurück und brachte ihm schwere Verluste bei. Wir zählten im Gebiet von Dathiers 500 feindliche Gefallene, darunter mehrere englische Offiziere, außerdem brachte der Feind auch zwei Boote fort, die ganz mit Toten und Verwundeten angefüllt waren. Unsere Verluste sind: ein Leutnant, 5 Mann gefallen, 21 verwundet. Die schweren Geschütze des Feindes schleuderten während des Gefechts 300 Geschosse gegen unsere Stellungen, verwundeten aber nur einen Soldaten.

Auf den übrigen Fronten nichts besonderes.

*

Zum bevorstehenden Bergarbeiterstreik in Südwales.

WTB **Rotterdam**, 16. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der parlamentaristische Korrespondent der „Times" spricht sich über die Streikgefahren in Südwales sehr optimistisch aus. Die meisten anderen Blätter sind weniger optimistisch. Man erwartet, daß von 200 000 Grubenarbeitern 140 000 streiken werden. Die Lage für die Regierung ist angesichts der Geringschätzung, die die Arbeiter für das Munitionsgesetz an den Tag legen, sehr schwierig.

*

Verunglückte Wasserflugzeuge bei Gibraltar.

WTB **Paris**, 16. Juli. (Telegr., 3 Uhr nachts.) „Petit Parisienne" meldet aus Madrid: Von vier Wasserflugzeugen, die vorgestern von Gibraltar aus Aufklärungsfahrten unternahmen, sind nur zwei zurückgekehrt. Das dritte ist ins Meer gestürzt, die Insassen sind tot. Von dem vierten hat man keine Nachricht.

*

Erweiterte Militärpflicht in Norwegen.

WTB **Kopenhagen**, 16. Juli. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Norwegen wird wahrscheinlich, wie den Berliner Morgenblättern berichtet wird, in nächster Zeit eine wesentliche Verstärkung seiner militärischen Leistungsfähigkeit erhalten. Dem Storthing liegt eine Vorlage des Militärausschusses vor, die Landwehrpflicht auf zwölf statt bisher auf acht Jahresklassen auszudehnen und die Rekruten mit 21 statt mit 22 Jahren einzustellen.

*

Der Narew von den Deutschen überschritten.

WTB **Kopenhagen**, 16. Juli. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Den Berliner Morgenblättern wird von hier gemeldet, daß die deutschen Truppen den Narew überschritten und die Russen auch im Abschnitt von Orczy Lydinia zurückgeworfen haben.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Hubert Walter,

Wilhelmine geb. Kuhlmann,

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb am Donnerstag morgen nach langem, schweren Leiden, versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche im Alter von 36 Jahren.

Herne, den 17. Juli 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Constantinstrasse 11 aus statt.

Das Seelenamt ist Montag morgen 7¹⁰ Uhr in der Herz-Jesu-Kirche. 2664

Bekanntmachung.

Die Giebelfläche des Hauses Bahnhofstraße 99 soll am 20. Juli vormittags 11 Uhr im Stadtbauamt Zimmer 68 für ruhige, fein gehaltene Reklame, öffentlich an den Meistbietenden vermietet werden. Die Zuschlagserteilung behält sich der Magistrat vor. Zeichnungen und Bedingungen liegen im Zimmer 68 zur Einsicht auf.

Herne, den 14. Juli 1915.

Der Magistrat:
Lampe.



Bleyle's

Sweater für Knaben und Mädchen

Unerreicht in Güte, Sitz u. Haltbarkeit.

Hauptniederlage:

J. Fischer

Bahnhofstrasse 78. 1495

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.

3624 —— Jugend-Sparkasse. ——

Mütter-Verein
Herz-Jesu-Pfarrei.

Zur Beerdigung der verstorbenen Ehefrau

Wilhelmine Walter

werden die Mitglieder des Mütter-Vereins zu zahlreicher Teilnahme eingeladen.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 17. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Constantinstraße Nr. 11 aus. Die Mitglieder versammeln sich um 2¹/₄ Uhr an der Kirche. 2666

Der Vorstand.

St. Elisabeth-Verein
Herne.

Freitag nachmittag 3 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal Gesellenhaus.

Leder
Schäfte und Bedarfsartikel äusserst preiswert.
H. Bröker,
Bahnhofstrasse 117. 4343

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstr. 117
Telefon 843.
Linoleum, Teppiche, Läufer u. Vorlagen. Bohnerwachs.

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 3561

Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393

4497
!
Brockensammlung
Mont-Cenisstraße 43.
Verkauf:
Freitag, 16. Juli,
nachmittags 2¹/₂ Uhr.

Säcke
aller Art. Zahle höchste Preise.
Mehlsäcke 85 Pfg.
Postkarte genügt. 2567

J. Meller, Gelsenkirchen,
Klosterstraße 23, Telefon 2778.

---

100 Mark verloren

zu haben. Ist ärgerlich, ärgerlich aber ist es auch, ewig die teueren Schuhsohlen zu bezahlen, bestreichen Sie dieselben regelmäßig mit Sohlenheil und Sie brauchen sich nicht mehr zu ärgern. Sohlenheil kostet nur 75 Pfg. und die Schuhsohlen halten fünf mal so lange wie sonst. Zu haben bei

Drogerie W. Kottsieper, Herne. 2304

Kleiderschrank,
natur, 2türig, gut erhalten billig zu verkaufen. 2669
Schulstraße 68 p.

Säcke
aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637

Feuerstein,
Herne, Neustr. 10.

Kesselschmiede-Lehrlinge
gesucht. 2662

Ewald Berninghaus,
Dampfkesselfabrik,
Herne.

Tüchtige
Stahlgussdreher
für dauernde Arbeit gegen hohen Lohn und Accord auf sofort gesucht. 2663

Th. Pfingstmann,
Fabrik für Bergbaubedarf, Press- und Hammerwerk,
Recklinghausen-Süd.

10—20 Mk. tägl. Verdienst durch Fabrikation und Vertrieb täglicher Massenartikel. Prospekte gratis. **Heinr. Heinen** Mülheim-Ruhr-Broich. 2631

Erdarbeiter
gesucht. Baustelle Neustraße. 2672
Otto Thor.

Beamter a. D. sucht für seine freie Stunden
Nebenbeschäftigung
auf Büro.
Offerten unter N. N. 2670 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeiger.

Tüchtiges 2647
Mädchen
für alle Hausarbeit zum 1. August gesucht.

Frau Th. Breil,
Goethestr. 70.

Schöne abgeschlossene
erste Etage,
bestehend aus 5 Zimmern, Balkon, Badezimmer und Vorratsraum, in besserem Hause an ruhige Familie zum 1. Oktober zu vermieten. 2668

Haffert, Winckelstr. 20.

Wohnung
von 3 Zimmern und 1 Zimmer mit Vorratsraum per 1. Okt. zu vermieten **Herne, Schillerstraße 14.** 2668
Zu erfragen im Hinterhaus.

Zu vermieten:

Grenzweg 70
3 Zimmer im Kniestock,

Wilhelmstraße 37
3 Zimmer in der Mansarde,

Hiberniastraße 35
2 Zimmer, 2 Treppen,

Bahnhofstraße 130
Ladenlokal. 2589

Heinrich Schlenkhoff,
Bahnhofstr. 126 (im Bureau).

Schulstr. 19,
schöne, abgeschlossene 2580
Etage
von 5 großen Räumen mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres daselbst 2. Etage.

3-Zimmerwohnungen
zum 1. August und 1. Oktober zu vermieten. 2587

Schillerstr. 7.

Eine 2638
Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten.
Peter Olivier, Bismarckstr. 99.

Kleine 5630
3-Zimmerwohnung
zum 1. August oder später zu vermieten.

Rosenstr. 5.

---

2. Etage,
abgeschloss. 4-Zimmer-Wohnung, zum 1. Oktober zu vermieten
Näheres 2570
H. Grümer, Steinweg 1.

---

1 einf. properes Zimmer
mit voller Pension sofort zu vermieten. 2653

Bahnhofstraße 109.

Freundl. möbl. Zimmer,
auf Wunsch mit 2 Betten, sofort oder später zu vermieten.
2657 **Behrensstr. 7,** 3. Et.

Portemonnaie
mit 16,80 Mk. Inhalt auf dem Wege von Wirtschaft Brinkmann, Altenhöfenerstraße, bis zur evangelischen Kirche in Herne verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. 2667
Abzugeben im Kasino der Firma H. Flottmann u. Comp.



Vertreter:
Alfred Köhler, Herne,
Bahnhofstraße 5 b.



Grosser
Saisonausverkauf

Wegen Platzmangel verlege mein
Straussfedern-Hutlager
anfangs August nach
Kortumstr. 10, Kortumhaus,
1. Etage.

Verkaufe bis dahin sämtliche garnierte und ungarnierte Damen- und Kinderhüte
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auf alle **Straussfedern, Reiher, Blumen und Blumenranken**
10% — 20% Rabatt.

Umsonst werden trotzdem alle bei mir gekauften Artikel auf Wunsch garniert.

Trauerhüte und Schleier in reicher Auswahl ganz besonders billig.

Straussfedern-Fabriklager **H. Posner,** Bochum.
5 Kortumstrasse 5.
Kein Laden. **1. Etage.**



Corset Graciella
ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.
Preis **7.50, 10.—** Mk.
Alleinverkauf 1630
Corsethaus Imperial
Herne, Bahnhofstrasse 18a.

Das beste zum Aufbewahren von Zeitungen!

„Autoclip"
die neue
Zeitungs-Sammelmappe
D. R. P., hergestellt im Formate des „Anzeigers".
Vorzüge: **Keine Lochung, standfest, äusserst praktische Handhabung, sehr vornehme, zeitgemäße Ausstattung, Goldprägung.**
Preis 80 Pfg., nach auswärts 20 Pfg. mehr für Verpackung und Portozuschlag je nach Zone.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Herne, Bahnhofstr. 71.

Wer jetzt
Möbel
kauft, spart Geld. 867
Ich verkaufe während des Krieges
Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer,
Sophas, Teppiche, Läuferstoffe, eiserne Bettstellen, Betten, Tische etc.,
sowie sämtliche **Einzelmöbel** zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.
Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis nach dem Kriege kostenlos aufbewahrt.

Heinrich Heiland, Herne
Bahnhofstrasse 3c, **Telephon 918.**
Grösstes und vornehmstes Möbel-Spezial-Geschäft der ganzen Umgegend.

Für unsere Tapferen im Schützengraben.
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.
3¹/₂ Pfg., Gold, o. M., m. M.
Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.
6182
Gegründet 1875. Trustfrei.

Herren-Garderoben-Maßgeschäft.
Halte mich zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe bestens empfohlen. Guter Sitz, mäßige Preise. Die feinsten Neuheiten am Lager.
Firma Wilh. Gerbsch
Inhaber: **MAX ROLLENHAGEN, Herne.**
1. Etage Bahnhofstraße Nr. 118, 1. Etage.

Sommer-Ausverkauf.

Damen- und Backfisch-Blusen, Röcke, Golf-Jacken für Damen und Kinder.
Mädchen-Kleider, (bis Grösse 100) **Mäntel, Blusen, Faltenröckchen.**
Knabenanzüge, Sport-Blusen u.-Hemden, Ueberzieher, Sweaters.
Erstlings-Kleidchen, Mäntel, Jacken.
Kinder-Kopfbedeckungen.
Auch in unseren übrigen Artikeln billige Sonder-Angebote.

10% bis 50% unter Preis.

Nur gute Qualitäten. Tadelloser Sitz. Beste Verarbeitung. Grosse Auswahl.

J. & F. Biergans,
BOCHUM, Kortumstrasse 20.

Die
Hauptniederlage
des 2050
Gerolsteiner Sprudel

nur echt mit dem
roten Stern
befindet sich bei:

Josef Riese, Herne,
Mineralwasser- u. Limonadenfabrik
Telefon 402.

Bestellt den Herner Anzeiger!
Unübertroffen reicher Inhalt! Monatl. Bezugspreis 75 Pfennig

Sparkasse der Stadt Herne
und des Amtes Bladenhorst.
Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 38, 660 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres **vorm. 11-12, nachm. 3-6**
Samstag nachmittags geschlossen.
Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12000
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.
Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Billige Schürzen-

Tage. Prima **Mädchen-Satin-Schürzen,** moderne Muster, Länge 45 bis 70 cm, ohne Unterschied Stück **85** Pfg.
Knaben-Schürzen, Länge 45 bis 65 cm, ohne Unterschied Stück **45** Pfg.
Damen-Träger-, Blusen-, Zier- und **Haus-Schürzen** ganz besonders billig.

Heinrich Schüren, Herne.

Hemer Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hohingen - Oerther Anzeiger

Zweites Blatt — Freitag, den 16. Juli 1915. — Nummer 161

Vor dem Zwangssyndikat.

bb Wir lesen im Handelsblatt der „Voss. Ztg." (Nr. 353) folgendes: Wir hatten Gelegenheit, heute den Vorsitzenden des Aufsichtsrats des Kohlensyndikates Geheimrat Dr. Emil Kirdorf von der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft nach seinem Urteil über die Bundesratsverordnung betreffend die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau zu fragen. Wir erwarteten von dem Gründer des Kohlensyndikats und dem Führer der Erneuerungsverhandlungen Genaueres über die Motive der Verordnung und über die geplante praktische Durchführung des Zwangssyndikates zu hören. Um so mehr überraschte es, von Geheimrat Kirdorf zu hören, daß er von der ganzen Verordnung nicht mehr weiß als das, was heute früh in den Zeitungen stand. Er und seine großindustriellen Freunde sind von der Verordnung völlig überrascht worden, und zwar sind sie höchst unangenehm überrascht. In den seit Anfang des Jahres unter Kirdorfs Leitung unermüdlich geführten Verhandlungen zur Einbeziehung der Außenseiter in das neue Kohlensyndikat hat zwar der preußische Handelsminister stets die Notwendigkeit der Syndikatserneuerung betont, er hat aber nach dem Urteil Kirdorfs praktisch nichts getan, um die Verhandlungen zu fördern. Der Handelsminister hat auch wiederholt mit gesetzgeberischem Zwang gedroht, trotzdem hätten es aber die führenden Persönlichkeiten der rheinisch-westfälischen Kohlenindustrie bis heute nicht für möglich gehalten, daß die Reichsregierung eine über die Kriegszeit hinaus so einschneidende Maßregel treffen würde, ohne auch nur vorher die Meinung der führenden Persönlichkeiten des Kohlensyndikates anzuhören. Man mag ja ruhig in der Regierung den Interessenten gegenüber mißtrauisch sein, das würden sie verschmerzen, aber die besten Sachkenner glauben doch verlangen zu dürfen, daß sie wenigstens gehört werden.

Im einzelnen wird sich ein Urteil über die Verordnung, die den ausschlaggebenden Einfluß den Landeszentralbehörden, d. h. also dem preußischen Handelsministerium, zuweist, erst fällen lassen, wenn man den Wortlaut kennt. Nach den schlechten Erfahrungen, die vom Standpunkte der Industrie und der Volkswirtschaft mit dem Kaligesetz gemacht worden sind, steht Kirdorf über der staatlichen Syndikatspolitik mit größtem Mißtrauen entgegen und er befürchtet durch sie eine ungesunde Beeinflussung der Kohlenindustrie. Ob es möglich sein wird, 97 Proz. der rheinisch-westfälischen Gesamtförderung zu einem freien Syndikat zu vereinen, um den Fesseln der Zwangsorganisation zu entgehen, läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Die Grenze von 97 Proz. dürfte in die Verordnung aufgenommen sein, weil der neue Syndikatsvertragsentwurf ein Kündigungsrecht vorsah, sobald mehr als 3 Proz. der Gesamtförderung dem Syndikat fernbliebe. Die Auflösung des Syndikates hätte zurzeit ohne Zweifel starke Preissteigerungen, die weit über die vom Syndikat vielleicht noch vorzunehmenden Zuschläge hinausgegangen wären, hervorgerufen. Kirdorf gibt zu, daß gegen eine derartige Preisbewegung in der Kriegszeit vielleicht Vorkehrungen getroffen werden mußten, er meint aber, daß die Regierung andere Mittel zur Erreichung dieses Zweckes hätte anwenden können. Man mag gegen die beliebten Höchstpreise manches einzuwenden haben, besser als Zwangssyndikate, deren Einfluß über die Kriegszeit hinausgeht, wären sie jedenfalls.

Soweit das Urteil Emil Kirdorfs. Seine Ausführungen beweisen, daß die neue Bundesratsverordnung eine neue Phase in dem seit langer Zeit bestehenden Kampf der Interessen der Großindustrie und des preußischen Bergfiskus, vertreten durch das preußische Handelsministerium, einleitet. Durch die Vollmachten des Bundesrates in der wirtschaftlichen Gesetzgebung während des Krieges ist die Verwendung der gesetzgeberischen Macht für die Erreichung ihrer Ziele der preußischen Regierung sehr erleichtert. Daß diese neue Phase aber endgültig die letzte sein wird, darf bei der Hartnäckigkeit, mit der die rheinisch-westfälischen Großindustriellen ihren Standpunkt zu verfechten pflegen, füglich bezweifelt werden.

Die „Köln. Ztg." schreibt: „Wer nicht hören will, muß fühlen. Das erfahren jetzt diejenigen Zechenbesitzer im Ruhrkohlenbergbau, die gealaubt hatten, die Erneuerung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats als günstige Gelegenheit zur Erpressung hoher Beteiligungsziffern und anderer Sondervorteile nützen zu können. Solche gab und gibt es innerhalb wie außerhalb des Syndikats. Sie haben durch ihr Verhalten die seit reichlich zwei Jahren auf der Tagesordnung stehende Erneuerung des Syndikatsvertrages von Monat zu Monat wieder hinausgeschoben und schließlich den Fortbestand des Syndikats überhaupt in Frage gestellt. Das hat nun die Staatsgewalt auf den Plan gerufen und sie veranlaßt, die Bildung eines Zwangssyndikats oder auch von mehreren Zwangssyndikaten in Aussicht zu nehmen. Man hat es auch nicht ernst genommen, wenn gelegentlich versichert wurde, daß der Entwurf zu einem Zwangssyndikat schon fix und fertig in irgendeiner ministeriellen Schublade ruhe. Jetzt hat der Krieg den staatlichen Eingriff beschleunigt, und der Kohlenbergbau muß zusehen, wie er damit fertig wird. Die Zechenbesitzerversammlung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats wird unschwer feststellen können, wer die Hauptschuld daran trägt, daß die Dinge so gekommen sind, und nunmehr der gesamte Kohlenbergbau möglicherweise unter staatliche Aufsicht gestellt wird.

Die vom Bundesrat beschlossene Verordnung sieht, soweit sich das nach den bisher vorliegenden Mitteilungen erkennen läßt, zunächst die Errichtung von Zwangssyndikaten für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau vor. Danach können also die Besitzer von Zechen gezwungen werden, einem Syndikat beizutreten und diesem den Absatz ihrer Erzeugnisse zu übertragen. Auf welcher Grundlage dieser Beitritt erzwungen werden soll, wie insbesondere die Beteiligungsziffern zu bemessen sind, läßt sich einstweilen noch nicht ersehen. Man wird aber wohl annehmen dürfen, daß die Grundsätze, die beim rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat für die Feststellung der Beteiligungsziffern bestanden haben, hier einen gewissen Anhalt geben. Ein staatliches Zwangssyndikat wird naturgemäß auch zur Folge haben, daß die Erweiterung der einzelnen Betriebe, das Abteufen neuer Schächte von staatlicher Genehmigung abhängig wird. Neben der im Vordergrunde stehenden Preisfrage würde also auch eine ganze Anzahl anderer Dinge in einem solchen Syndikat staatlicher Regelung unterliegen.

Alle diese Befugnisse des Staates sollen durch einen Staatskommissar wahrgenommen werden, der gegen Beschlüsse der Syndikatsorgane Einspruch erheben kann. Da der Staat außerdem noch selbst als Zechenbesitzer auftritt, so weit wenigstens Preußen in Frage kommt, wird in einem solchen Zwangssyndikat von wirtschaftlicher Bewegungsfreiheit kaum noch die Rede sein können. Vielmehr wird die staatliche Bureaukratie entscheidenden Einfluß auf die ganze Geschäftspolitik ausüben. Eine besondere Seite der Verordnung ist dann noch die, daß die Errichtung eines solchen Zwangssyndikats, die Festsetzung seiner Satzungen usw. den Landeszentralbehörden übertragen wird. Da weitaus der größte Teil der Kohlenförderung des Reichs auf Preußen entfällt, so erhält damit die preußische Regierung einen weit über die Grenzen des preußischen Staates hinausreichenden Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in den andern Bundesstaaten. Das wird sich, wenn es zu einem Zwangssyndikate kommen sollte, namentlich bei den Preisfestsetzungen zeigen.

Die Verordnung des Bundesrats läßt allerdings den Zechenbesitzern auch noch die Möglichkeit offen, sich freiwillig zu einem Syndikat zusammenzuschließen. Sie sagt in dieser Beziehung, daß von der den Landesbehörden beigelegten Befugnis zur Bildung eines Zwangssyndikats kein Gebrauch gemacht werden soll, wenn von den Bergwerksbesitzern, deren Förderung mehr als 97 Proz. der Gesamtförderung des in Frage kommenden Bezirks ausmacht, innerhalb einer gewissen Frist ein Syndikat gebildet wird. Der Ruhrkohlenbergbau hat es also auch heute noch in der Hand, sich freiwillig zusammenzuschließen und damit seinen Zechen wie der Gesamtheit ein völlig bureaukratisiertes Zwangssyndikat zu ersparen.

Der ganze staatliche Eingriff, der hier beim Kohlenbergbau vorgenommen wird, verdient übrigens noch weit über dessen Kreise hinaus die ernsteste Beachtung. Insbesondere werden auch die Verbände unserer Eisenindustrie, in erster Linie das Roheisen-Syndikat und der Stahlwerksverband sich darüber klar werden müssen, daß das staatliche Vorgehen gegenüber dem Kohlenbergbau sehr wohl der Ausgangspunkt einer Entwicklung werden kann, die auch die Eisenindustrie in ihre Kreise zieht. Bei ihr liegen allerdings die Verhältnisse minder einfach und übersichtlich als beim Kohlenbergbau. Sie bieten also auch größere Schwierigkeiten für eine staatliche Reglementierung. Die Gefahr mag also hier weniger nahe liegen, als im Kohlenbergbau. Vorhanden ist sie aber gleichwohl und gerade die durch den Krieg geschaffene Lage, die auch der Eisenindustrie gegenüber staatliche Bedürfnisse und Forderungen in den Vordergrund schiebt, hat sich noch wesentlich gesteigert. Das sollte für die Folge in der ganzen Geschäftswelt auch dieser Verbände ernstlich beachtet werden."



Erinnerungen an Porfirio Diaz.

Das Leben des ehemaligen Präsidenten Porfirio Diaz ähnlich einem wundersamen Abenteuer-Romane, dessen einzelne Kapitel einander oft zu widersprechen scheinen, dessen inneren Zusammenhang man aber sogleich versteht, wenn man sich gegenwärtig hält, daß diesen Mischling spanischen und indianischen Blutes nur ein Instinkt beherrschte: der Machtinstinkt, zu dessen Befriedigung alle Mittel recht waren. Er leitete den jungen Juristen, sich dem Waffenhandwerke zu widmen; er führte ihn bald auf diese, bald auf jene Seite, wobei ihm der Wechsel der Partei niemals Skrupel bereitet hat, und er hat ihn in zahllosen Fällen aus großen Gefahren gerettet. Diaz war erst 30 Jahre alt und schon „General", als er in den Kämpfen gegen die Anhänger Maximilians in die Hände der Kaiserlichen fiel. Das war eine gefährliche Sache, denn der Kaiser hatte damals das sogenannte Blutdekret erlassen, nach dem jeder Führer der „Liberalen", dessen man habhaft wurde, ohne weiteres erschossen werden sollte. Diaz wurde der Aufsicht eines jungen ausländischen Offiziers übergeben, der von ihm sein Wort verlangte, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Er gab es und bat nur, sich von seiner jungen Frau verabschieden zu dürfen. Am nächsten Tage war Diaz mit Hilfe der Frau entflohen . . .

Nach dem Sturze des Kaisertums entwickelte sich bekanntlich eine Reihe der heftigsten Bürgerkriege, an denen Diaz, immer seinem einen Ziele nachstrebend und am liebsten als Gegner der jeweiligen Machthaber, teilnahm. Bald war er im Vorteil, bald schien es mit ihm zu Ende, und im Jahre 1876 hatte es wirklich den Anschein, als ob Diaz endgiltig verspielt habe. In Mexiko hatte der Präsident Lerdo die Oberhand und Diaz mußte Hals über Kopf nach New Orleans flüchten. Aber der zähe Mann gab nicht nach; wieder beschloß er den Kampfplatz aufzusuchen und nie in seinem Leben hat sich wohl die in ihm steckende alte indianische List so glänzend bewährt, wie damals. Er schlug, um nach Südmexiko zu gelangen, wo ihn getreue Truppen erwarteten, den Seeweg ein, wurde aber auf dem Schiffe von Truppen des Präsidenten erkannt, und es hieß nun, sich flüchten, bevor mexikanischer Boden erreicht und Diaz damit vogelfrei wurde. Kurz entschlossen sprang er, der Haifischgefahr trotzend, ins Wasser, um sich schwimmend zu retten, wurde aber bemerkt und eingeholt. Allein bald darauf war er wieder auf rätselhafte Weise verschwunden, man vermutete, daß er sich mit Hilfe einer Boje gerettet habe oder auch untergegangen sei, und gab schließlich nach langem vergeblichen Bemühen die Suche nach ihm auf. Als aber die Lerdisten das Schiff verlassen hatten und die Luft wieder rein war, da wurde Diaz von dem Zahlmeister, mit dem er sich verständigt hatte, unter den Kissen seines Sofas hervorgeholt, wo er sieben Tage und sieben Nächte, oft dem Ersticken nahe, sich verborgen hatte. Die lerdistischen Offiziere hatten wortwörtlich auf ihm gesessen und auf ihm Karten gespielt! So gewann er das Land, und von diesem Zeitpunkte an ging sein Stern schnell dem Zenithe entgegen. Nicht lange darauf hatte Mexiko vier Präsidenten zugleich, und es war Diaz, der schließlich von diesen vieren das Rennen machte.

Wie er während seiner Präsidentschaft Mexiko ganz und gar als Autokrat verwaltet und im Zügel gehalten hat, das ist bekannt. Seine Anhänger nannten ihn den großen Mann von Mexiko, seine Gegner Mexikos Zaren. Das aber konnte niemand leugnen, daß er ein ganzer Mann war, der seine Mexikaner zu behandeln verstand. Viele kleine Züge und Geschichten zeugen davon. Schon dadurch war er seinen Landsleuten überlegen, daß er nicht trank, nicht rauchte und überhaupt außer der Macht keine Passionen hatte. Darum mußten sie es respektieren, wenn er auch gegen seine Untergebenen streng war. Uebrigens verstand Diaz, wenn es ihm am Platze schien, auch weniger schroffe Formen und Mittel zu benutzen, und dabei kam ihm sehr zu Hilfe, daß er in Donna Carmelita eine sehr geschickte und formal gewandte Gattin gewonnen hatte, die wohl auch auf seine Umgangsformen wohltuend eingewirkt hat. Ihrer Vermittlung ist es sogar gelungen, zwischen dem Exrevolutionär und den sprondierenden grundbesitzenden Familien, ja selbst mit der Diaz ursprünglich sehr abholden Geistlichkeit ein freundliches Verhältnis herzustellen. Bis jener Tag erschien, wo alles mit einem Male zusammenbrach, jener Maitag des Jahres 1911, wo die Menge, die bisher mit Diaz ihren Kult getrieben hatte, in den Straßen von Mexiko „Viva Madero!" rief und der gestürzte Diktator seine alte Residens eiligst verlassen mußte.

Kriegsallerlei.

Aus Innsbruck wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Professor Dr. Karl Meyer, Vorstand der psychiatrischen Klinik an der hiesigen Universität, führte in der wissenschaftlichen Aerztegesellschaft einen schlafkranken Soldaten vor, der, nach der Annahme der Aerzte, durch Schrecken infolge der Explosion einer Granate in Schlafzustand versetzt wurde. Es ist ein Soldat aus Bosnien, der im März vom galizischen Kriegsschauplatze zuerst nach Wozen und dann nach Innsbruck gebracht worden war. Er befindet sich in ununterbrochenem Schlafe, ist furchtbar abgemagert und muß künstlich ernährt werden. Durch fortgesetztes Elektrisieren hofft man, den Patienten seinem krankhaften Zustande zu entreißen; man hat dadurch bei ihm bereits stärkere schlürfende Bewegungen erzielt. Gegen Nadelstiche an Nase, Armen, Fingern, besonders aber am Rücken ist der Mann ganz unempfindlich.

Aus der Umgegend von Reims geht einem Blatte nachstehende Schilderung einer kleinen Episode zu: Ein heiteres kleines Erlebnis hatte ich kürzlich. Ich lag mit meiner Kompagnie an einem ziemlich nebligen Vormittag im Schützengraben. Plötzlich taucht zirka fünfzig Meter vor mir eine Rothose auf; das Gewehr umgehängt, in der einen Hand eine große Kanne, in der anderen ein großes, in ein Tuch gebundenes Paket, stiefelt er direkt auf die Deutschen zu. Möglich stutzt er, wir winken aber und laden ihn freundlichst ein, näherzukommen. Schließlich kommt er mit verlegenem Grinsen grüßend näher, muß sich neben uns setzen und wird pittiert. Die Kanne enthält dampfenden Kaffee, das Tuch einen großen eisernen Schmortopf mit saftigem heißen Schmorbraten! Außerdem hat er noch Schokolade, Butter und andere schöne Sachen bei sich. Die Beute wird ihm abgenommen und er selbst als Gefangener nach hinten abgeschoben. Er hatte sich im Nebel einfach verlaufen. Er war von französischen Offizieren nach Reims geschickt und brachte nun seine Herrlichkeiten den Deutschen, die dann auch mit vollen Backen kauten, während die Franzosen vergeblich auf den leckeren Braten gewartet haben.

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 24

Mit den Augen des erfahrenen Bergmannes sah Fritz Overhoff, daß hier unendliche Schätze lagern mußten, daß ein Abbau dieser Gesteine sich mehr denn reichlich lohnen müsse.

Jetzt blieb der Führer stehen und zog einen Meißel und einen kurzen schweren Bergmannshammer aus dem Rucksack. Mit wuchtigen Hieben sprengte er ein Stück der bunten Felswand ab und meißelte weiter in den trockenen Stein hinein. Noch ein heftiger Schlag auf den Meißel und dann fiel es dem Führer blendend gelb in die Hand, gleißend und funkelnd wie reines Gold.

Auch dies Stück reichte er der jungen Dame.

„Ist das wirklich Gold, Fritz?" rief sie nach kurzer atemloser Betrachtung.

„Katzengold allenfalls, Trude, wenn wir die Bezeichnung im weitesten Sinne und nicht geologisch genau nehmen."

„Was heißt denn das, Fritz?"

„Es heißt, daß das Gold für die Katze ist. Aber dafür haben wir es nach meiner Meinung mit einem schönen Kupferkies zu tun, und der ist auch was wert."

Der Führer war während der Unterhaltung stehen geblieben. Jetzt nahm er das Wort:

„Ich glaube, wir werden umkehren müssen. Das Wasser tritt zwar zutage, aber die Oeffnung ist zu eng, wir kommen trocken nicht heraus."

„Also kehren wir um," sagte der Doktor gelassen.

„Kehren wir für heute um," vervollständigte der Ingenieur den Satz. „Denn wir kommen wieder, die Gegend muß gründlich untersucht werden."

Auf demselben Wege, auf dem man gekommen war, wurde der Rückweg angetreten. Der Arzt ging jetzt an der Spitze und trug die Laterne, während der Führer sein Knäuel aufhaspelte. Bald war die Grotte erreicht und dann schimmerte den Wanderern immer heller und immer größer ein glänzender Punkt entgegen, der das Licht der Lampen überstrahlte und sie erbleichen machte.

Als erster gelangte der Arzt ins Freie und war den übrigen beim Hinausklettern behilflich.

Kaum eine halbe Stunde waren die Wanderer im Berge gewesen, aber die Zeit erschien ihnen wie eine Frist von vielen Stunden, als sie jetzt wieder in den sonnigen Tag und die Frühlingswärme hinaustraten. Während der alte Batista seine Lampe auslöschte, und sein Gerät wieder in der Rucksack unterbrachte, während der Doktor und Gertrud Overhoff ihn mit Fragen überschütteten, fing der Ingenieur mit beiden Händen gewaltig an zu arbeiten. Sorgfältig schichtete er das Geröll wieder vor dem Stolleneingang auf. Jeden Brocken, den Batista mit seiner Hacke weggeschlagen hatte, brachte er wieder an seine Stelle und legte über alles die grünen Rasenstücke. Als er fertig war, war der Eingang wieder so verdeckt, daß ihn niemand finden konnte, der ihn nicht kannte.

Dann wandte sich der Ingenieur der Gruppe wieder zu. Da erzählte der alte Mann gerade, daß er hier auf dem Plateau noch ein Dutzend solcher Stolleneingänge wüßte. Freilich, der nächste wäre weit entfernt. Man müsse über das ganze Plateau bis zum Lago Santo gehen. Und dann lägen zwei andere Eingänge bei Fornace. Und wieder zwei bei San Mauro. Und noch andere gäbe es bei Baselga und Rizzolago.

Fritz Overhoff nahm die Karte zur Hand.

„Nein, Herrschaften, das würde ungefähr zwei Tage und zwei Nächte dauern. Wir können nicht das ganze Sillatal ablaufen. Für heute haben wir geleistet, was zu leisten war. Du, Trude, wirst diesen würdigen Greis — gottlob, daß er kein deutsch versteht — im Laufe der nächsten Tage und Wochen wunderschön in allen Stellungen und Lagen und von allen Seiten in Oel malen und die Bekanntschaft aufs stärkste pflegen. Für heute wollen wir dagegen versuchen, den Mittagzug in Civezzano zu erreichen. Mich verlangt danach, nach Levico zu kommen, und dort mit einigen Leuten fürchterliche Musterung zu halten. — Kehren wir jetzt um, so langt es gerade, um in Civezzano noch einen kurzen Imbiß zu nehmen und zum Zuge zurecht zu kommen."

Dieser Beschluß wurde dem Signor Batista übermittelt.

„Aber Signor," wandte sich Gertrud Overhoff an den alten Mann, „es ist nicht das letzte Mal, daß wir uns sehen. Ich komme in den nächsten Tagen wieder, denn ich will auch von Ihnen ein Bild haben. Sie werden ein wenig still sitzen müssen, wenn ich für Ihre Freunde in Castagné Ihr Bild auf die Leinwand bringe."

Signor Batista lächelte geschmeichelt.

„Wie die Signora befiehlt. Gern, wenn es ihr Freude macht."

„Cavaliere perfetto," brummte Fritz Overhoff. „Aber es paßt in unsern Plan."

Der Abstieg ging leicht von statten. Der Führer wählte jetzt einen kürzeren Weg quer über ausgedehnte Wiesenmatten. Man sah aber auch jetzt, daß man doch ein ganz gehöriges Stück gestiegen war.

„Fünfhundert Meter sind fünfhundert Meter," bemerkte der Doktor tiefsinnig. Und dann streckte er seinen Bergstock nach hinten, die Füße nach vorn vor und fuhr, während die ganze Last seines Oberkörpers auf dem schräaen Bergstock ruhte, quer über die Wiesenmatte ab, wie sonst wohl ein Skifahrer über eine Schneehalde. Nur die kräftigen schwarzen Schrammen, die seine Nagelschuhe dabei gelegentlich in den grünen Rasen rissen, zeigten, daß es hier doch anders zuging und der Doktor sich mit dieser kühnen Talfahrt ein alpinistisches Kunststück erster Klasse leistete. Sogar Signor Batista, der doch in diesen Bergen groß geworden war, blickte verwundert auf, als der Doktor wie ein Meteor über die wohl 150 Meter breite Wiese abfuhr, und wollte gerade den Mund zu einem Warnungsschrei auftun, weil die Wiese unten von einer Mauer begrenzt wurde, über die es einen Sturz auf eine zwei Meter tiefer gelegene Straße geben mußte, als der Arzt auch schon einen eleganten Bogen nach rechts ausfuhr und dann ruhig zum Stehen kam.

Fritz Overhoff versuchte das Experiment, aber nach fünf Metern saß er fest und sicher auf dem Rasen und mußte zugeben, daß das Abfahren am Bergstock besonderer Uebung bedarf. Unter Lachen und Scherzen erreichten die drei Zurückgebliebenen dann den Arzt und zwischen Weinbergen und Maulbeerplantagen ging der Weg weiter in das Städtchen hinein.

Die Osteria war nicht gerade hervorragend. Aber es gab einen guten Tiroler Roten und auch Signor Batista ließ sich zu einem Quarto einladen. Und dann noch ein kurzer Abschied, ein herzliches „Auf Wiedersehen!" von beiden Seiten und bald trug der Zug unsere Freunde nach Levico zurück.

*

Die Wolken hingen dicht über den Gipfeln von Monarotta und Lavarone, als Fritz Overhoff an der Seite seines zukünftigen Schwiegervaters das Hotel verließ und auf die Straße hinaustrat.

„Das Wetter ist unsicher, Herr Kommerzienrat. Aber einen kleinen Spaziergang nach San Biaggio könnten wir immerhin unternehmen. Im schlimmsten Falle finden wir dort im Schutzhause eine Zuflucht vor dem Regen."

Der Vorschlag wurde angenommen und gemächlich schritten die beiden Herren die Landstraße zwischen den Weingärten dahin.

„Gestatten Sie mir ein Wort im Vertrauen, Herr Kommerzienrat?"

„Aber gewiß doch. Ich bin Ihnen nach unserer neuerlichen Aussprache noch über manches Auskunft schuldig."

„Offen gesagt, diese Herren Schmidt und Wagner gefallen mir überhaupt nicht."

Eine Weile schritt der Kommerzienrat weiter. Dann blieb er mit einem leichten Seufzer stehen.

„Mir auch nicht, lieber Overhoff. Aber ich habe die Herren einmal in der Gesellschaft. Und da muß ich mich wenigstens vorläufig mit ihnen stellen."

Der Ingenieur zündete sich mit vieler Umständlichkeit eine Zigarette an.

„Ich hörte gelegentlich, daß Sie die Gesellschaft allein gegründet haben und die Herren erst später hineingekommen sind, wie ist denn das geschehen?"

„Es ist eine lange und eigentümliche Geschichte. Sie wissen, daß ich im Steiermärkischen große Schmelzhütten betreibe und sowohl eigene wie auch fremde Erze verhütte. Bei diesem Geschäft bin ich mit meinen beiden jetzigen Gesellschaftern bekannt geworden, und — ich muß es rückhaltlos anerkennen — ich habe ihnen dabei viel zu verdanken gehabt."

Wagner hat mir für die reine Lohnschmelzerei Aufträge von Millionen zugebracht. Während in früheren Jahren ein Teil meiner Oefen öfter still liegen mußte, hat er mir lange Zeit hindurch Bestellungen über Bestellungen gebracht, Geschäfte, bei denen es überhaupt kein Risiko für mich gab. Ich hatte nur das fremde Erz auszuschmelzen und das geschmolzene Metall abzuliefern und bekam für die Tonne ein bestimmtes Schmelzgeld.

Einen einzigen Nachteil, wenn ich so sagen darf, hat das Geschäft für mich gehabt. Ich war durch die großen Aufträge genötigt, mehrere neue Hochöfen zu erbauen und größere Kapitalien festzulegen."

„Jetzt sind die Aufträge durch Wagner wohl nicht mehr so groß, Herr Reichard?"

„Sie haben allerdings etwas nachgelassen. Ich habe drei Oefen still legen müssen."

„Als Sie Ihre Kapitalien festgelegt hatten, ist dann Herr Wagner wohl mit seinem Gelde in die Bergbaugesellschaft eingesprungen?"

Der Bergherr blickte verwundert auf.

„So war es. In einer Zeit, in der neue Aufwendungen für die Bergbaugesellschaft gemacht werden mußten, und ich um flüssige Mittel in Verlegenheit war, bot er mir an, als Gesellschafter einzutreten und brachte auch gleich seinen Freund Schmidt als dritten Gesellschafter in Vorschlag. . . Ich hätte mich auf das Anerbieten vielleicht doch nicht eingelassen, wenn Wagner nicht von Beruf Geologe wäre. Er machte mich darauf aufmerksam, daß die bisherigen Schürfungen wenig glücklich angelegt seien und schlug mir neue Schürfstellen vor . . ."

„Die aber bisher wenig Erfolg gehabt haben," vollendete der Ingenieur den Satz. „Lassen Sie mich gerade herausjagen, was ich denke. Dieser Wagner ist ein Gauner, der Ihnen die Bergbaugesellschaft abjagen will. Ich traue ihm sogar zu, daß alle seine vorangegangenen Manöver klug berechnete Schachzüge waren, um Sie zunächst einmal festzulegen, und Sie bei gelegener Zeit gänzlich auszuschalten. Bietet Ihnen der Geschäftsvertrag dazu irgendwelche Handhabe?"

„Das ist meine Sorge, mein bester Overhoff. Schmidt und Wagner sind hierher gekommen, um mit mir über neue Einzahlungen zu verhandeln.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 16. Juli 1915.

Bekanntmachung.

Ungeachtet meiner Bekanntmachung vom 16. März 1915, betreffend das unbefugte Betreten von bestellten Ländereien und vorbereiteten Gemüsegärten, häufen sich in letzter Zeit die Klagen über die gänzliche Außerachtlassung des Verbots. Entwendungen der Feld- und Gartenfrüchte, sowie Feld- und Gartendiebstähle nehmen von Tag zu Tag in erheblichem Umfange zu.

Ich mache die Bevölkerung auf die Vorschriften des § 18 des Feldpolizeigesetzes aufmerksam, wonach mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft wird, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen jeder Art, Obstanlagen, Baumschulen, Saatkämpen, von Aeckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.

Nach § 361 Ziffer 9 des R. Str. G. B. wird mit Haft bestraft, wer Kinder oder unter seine Gewalt stehende Personen, die seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Begehung von Diebstählen, sowie von der Begehung strafbarer Verletzungen der Gesetze zum Schutze der Feldfrüchte abzuhalten unterläßt. Außerdem kann der Geschädigte Anspruch auf Erstattung des durch eine Zuwiderhandlung entstandenen Schadens geltend machen.

Bochum, den 12. Juli 1915.

Der Polizei-Präsident:
J. V.: Werther, Regierungsassessor.

* * *

Deutsche Frau, erfülle Deine Pflicht!

Mit einem solchen Aufruf wendet sich heute unser Vaterländischer Frauenverein an die Herner Frauen und Mädchen, indem er ihnen die Bedeutung des Vaterländischen Frauenvereins, sein Wesen, Wirken und Streben in einer kurzen Zusammenstellung vor Augen führt. Nicht als ob unsere Herner Frauen und Mädchen bisher dieser wahrhaft vaterländischen Organisation der deutschen Frauen nicht das richtige Verständnis entgegengebracht hätten. Im Gegenteil, unser Herner Bezirksverein bildet einen blühenden Zweig an diesem ganz Deutschland beschattenden großen, so reiche Frucht bringenden, starken Baume, genannt Vaterländischer Frauenverein, der mit seinen Wurzeln ganz Deutschland durchdringt und in seinem Boden so fest verankert ist. Wer möchte alles das aufzählen, was der Vaterländische Frauenverein während dieses großen Weltbrandes für sein Vaterland geleistet, wieviel Wunden er geheilt, Tränen getrocknet, Weh und Leid er gemildert, wieviel Trost und Segen er gespendet, wieviel Opfer er aber auch gebracht hat? Unser so überaus rühriger Herner Ortsverein darf sich einer geradezu vorbildlichen Tätigkeit rühmen, die in dieser Weise auszuüben, er der verständnisvollen Unterstützung und Mitarbeit der Herner Frauen und Töchter, der Mitarbeit weitester Kreise der Bürgerschaft verdankt. Aber trotzdem befindet sich auch in Herne noch eine ganze Anzahl Frauen, die dieser Organisation noch fernsteht. An diese richtet sich der Aufruf, den der Vaterländische Frauenverein heute unserem Blatte beigefügt hat. Ihn aufmerksam durchzulesen und dann dem Rufe zum Beitritt schleunigst zu folgen, das sei oberste Pflicht aller derjenigen, die noch nicht Mitglied sind. Jede Herner Frau muß in dieser schweren Zeit Mitglied sein und Mitglieder werben; „sie muß den Geist des Vaterländischen Frauenvereins in sich aufnehmen und nach dem Vorbilde unserer Kaiserin Herz und Hand in seinen Dienst stellen. Das Vaterland ruft! Deutsche Frau, erfülle Deine Pflicht!"

* * *

Zeitpunkt für den Ernteurlaub.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen leilt uns mit:

Auf Anregung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen hat das Stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps an sämtliche Truppenteile seines Bereiches folgende Verfügung vom 7. Juli d. J. — Ia R Nr. 15 530 — erlassen:

Da infolge der Trockenheit in diesem Jahre die Getreideernte teilweise vor dem 15. Juli beginnt, so ist für die zur eigenen Ernte beurlaubten Hofbesitzer, Betriebsleiter und Inspektoren auf ihren Wunsch von den Truppenteilen der bewilligte Urlaub früher zu legen. An der genehmigten Urlaubsdauer muß festgehalten werden. Wegen einer Urlaubsverlegung der landwirtschaftlichen Arbeiter, deren Gestellung den Landwirten nach Verfügung vom 18. Juni Nr. 8587 von den Truppen sofort mitzuteilen war, werden sich die Arbeitgeber erforderlichenfalls unmittelbar mit den Truppenteilen in Verbindung setzen. Auch dieser Urlaub ist dann auf Antrag früher zu legen; an der Urlaubsdauer muß aber auch hier festgehalten werden.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß wie bei der Frühjahrsbestellung, so auch für die Heu- und Getreideernte den beurlaubten Mannschaften vom Feldwebel abwärts die Löhnung belassen und freie Hin- und Rückfahrt gewährt wird.

+ Das Eiserne Kreuz.

Dem Leutnant d. R. und Kompagnieführer Dr. Wenke, Kustos am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, ein Sohn der Stadt Herne, der seit dem dritten Mobilmachungstage bei einem bayerischen Infanterie-Regiment im Felde steht, wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. In der Verleihungsurkunde heißt es: „weil er sich in den Gefechten bei St. Laurent am 24. Oktober 1914, bei der Erstürmung von Maison Blanche am 4. und 5. November 1914 sowie bei den schweren Kämpfen im Mai 1915 durch hervorragende Umsicht und schneidige Führung seiner Kompagnie unter Einsatz seiner Person ausgezeichnet hat". Das Eiserne Kreuz 2. Klasse und den Bayerischen Militärverdienstorden mit Krone und Schwertern besitzt Dr. Wenke schon längere Zeit.

Dr. Wenke ist der dritte Herner, der das Eiserne Kreuz 1. Klasse besitzt. Vor ihm erhielten diese Auszeichnung Leutnant d. Res. Fritz Schlenkhoff und Unteroffizier von der Wall. Letzterer war bis zu seinem Eintritt in das Heer Chauffeur bei der Firma Karl Krüger hier.

s. Noch ein Herner ausgezeichnet.

Dem Studenten der Medizin an der Universität München Alphons Küchemann ist das Bayerische Verdienstkreuz für freiwillige Krankenpflege im Felde verliehen worden.

× Das Verzeichnis der wahlberechtigten Aerzte aus dem Regierungsbezirk Arnsberg zur Aerztekammer liegt vom 16. Juli 1915 ab zwei Wochen im Rathaus, Zimmer 55, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Von der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster

wird geschrieben: Soeben ist die Chronik der Universität für das letzte Studienjahr erschienen. Danach waren bis zum 1. April d. J. von den Lehrern der Universität 40, von den Studierenden 1334 im Heere, bezw. im Sanitätsdienste tätig. Für die heldenmütige Pflichterfüllung der ins Feld gezogenen Angehörigen der Hochschule legt die Tatsache Zeugnis ab, daß bis zu genanntem Tage 19 Lehrer und Beamte und 47 Studierende das Eiserne Kreuz oder andere Kriegsehrenzeichen erhielten. Den Heldentot starben 34 Studierende und zwei Dozierende. Das bedeutsamste Ereignis des letzten Jahres war die Eröffnung der neuen evangelisch-theologischen Fakultät. Der Bau der für die medizinische Fakultät erforderlichen umfangreichen Institute, insbesondere der Chirurgischen, Medizinischen und Frauenklinik sowie des Verwaltungsgebäudes sollte im August 1914 in Angriff genommen werden, erlitt aber durch den Ausbruch des Krieges eine Verzögerung. Die Gesamtzahl der immatrikulierten Studierenden betrug im Sommersemester 2082, im Wintersemester 2333, einschließlich 250 Frauen. — Nach einer Entscheidung des Unterrichtsministers können die im Felde oder einem Auswärtigen Garnisonorte stehenden Studierenden nicht immatrikuliert werden. Nach einem weiteren Ministerialerlaß sind die Studierenden, die im Heere oder im Dienste der freiwilligen Krankenpflege stehen, als beurlaubt zu führen.

Güter- und Paket-Verkehr nach Galizien.

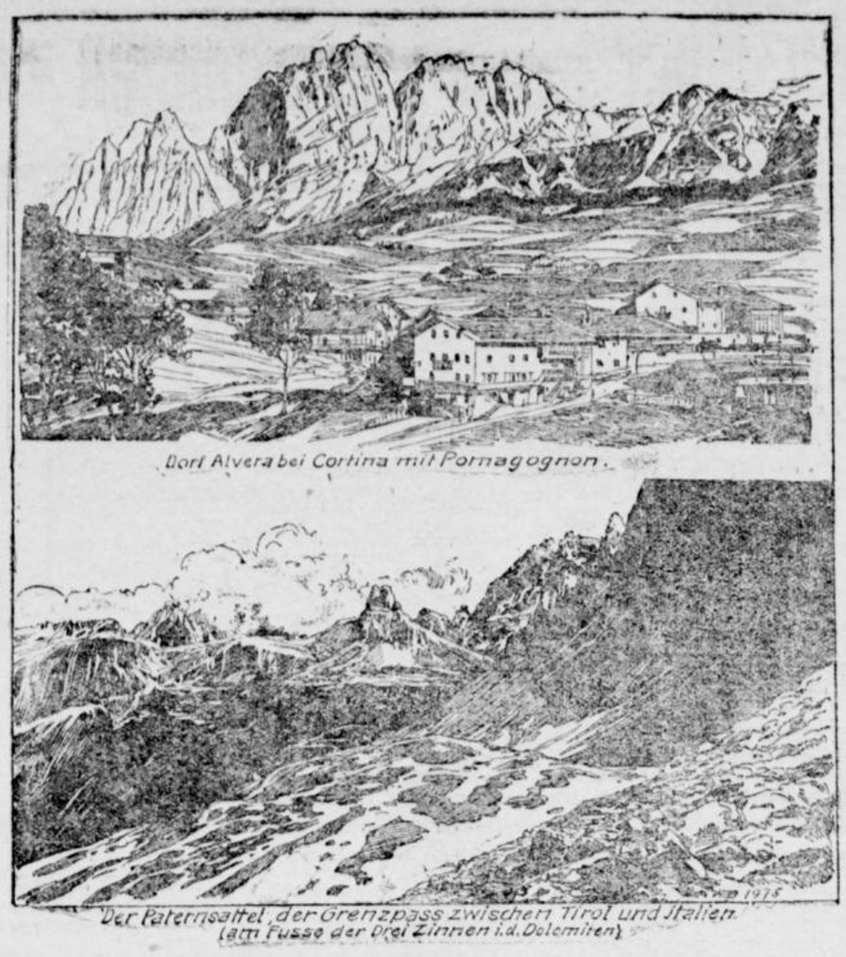
Wegen der starken Inanspruchnahme der Eisenbahnen auf dem Kriegsschauplatz in Galizien muß der bisher nach der Südarmee Linsingen zugelassene Privat-Güter- und -Paketverkehr bis auf weiteres eingestellt werden. Privatsendungen von Gütern und Paketen können somit einstweilen nach dem ganzen galizischen Kriegsschauplatz nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Zugehörigkeit der Truppenteile zu den höheren Verbänden wird eine Anfrage bei dem nächsten Militärpaketdepot mittels bei den Postanstalten erhältlichen grünen Karten empfohlen.

Ueberwachung der Telegraphen- und Fernsprechleitungen. Die Telegraphen- und Fernsprechleitungen werden zwar durch Personal der Reichstelegraphen-Anstalten und durch die Wegebaubeamten dauernd überwacht. Die große Bedeutung dieser Anlagen für Heereszwecke und den privaten Nachrichtendienst erfordert es aber, daß auch die Gemeinden bei Ueberwachung nach Möglichkeit mitwirken. Bei verdächtigen Wahrnehmungen, wenn etwa Fremde, nicht als Telegraphenarbeiter oder Leitungsaufseher kenntliche Leute sich an den Leitungen zu schaffen machen, ist sogleich unter Benachrichtigung der nächsten Postanstalt oder Polizei einzuschreiten. Zur Vermeidung von Mißgriffen wird bemerkt, daß die Arbeiter der Reichstelegraphenverwaltung Postmütze mit der Aufschrift „T. A." und einer Nummer, die Leitungsaufseher aber die gewöhnliche Postuniform tragen. Für die Betriebsfähigkeit der Telegraphen- und Fernsprechleitungen ist es ferner von großer Bedeutung, daß die Leitungen Baumäste oder sonstige Fremdkörper nicht berühren. Besonders ist darauf zu achten, daß die jungen Baumtriebe, die in die Leitungen hineingewachsen sind, von den Baumbesitzern beseitigt und auch alle sonstigen Fremdkörper, wie Reste von Drachenschwänzen und dergleichen aus den Leitungen entfernt werden. Hierbei können sich die Eigentümer von Straßenbäumen und von Anpflanzungen auf den angrenzenden Grundstücken sehr verdient machen.

= Verkauf kriegsunbrauchbarer Pferde. Infolge einer Anordnung des preußischen Kriegsministers dürfen fortan kriegsunbrauchbare Pferde nicht mehr versteigert werden. Die Landwirtschaftskammern werden nun eine geeignete Verteilung auf die Kreise versuchen. Verschiedentlich stellen die Landräte durch die Gemeindebehörden die Namen solcher Landwirte fest, bei denen dringende wirtschaftliche Bedürfnisse den schleunigen Pferdeankauf nötig machen.

Die neuen Vorschriften für Reisen an die Front.

× Die neuen Bestimmungen über die Ausstellung von Passierscheinen zu Reisen an die Front stellen wir kurz zusammen. Die Reisen sind aufs äußerste zu beschränken und können nur in dringenden Fällen zugelassen werden. Eine Ablehnung erfolgt ohne Begründung. Privatpersonen bedürfen eines Passierscheines und eines polizeilich abgestempelten Personalausweises oder Auslandspasses. Nach Einholung der Genehmigung der Frontdienststellen sind zur Ausstellung in der Heimat nur berechtigt: die Kriegsministerien, das Oberkommando in den Marken, der stellvertretende Generalstab der Armee, die stellvertretenden Generalkommandos, das Reichs-Marineamt, der stellvertretende Admiralstab, die Stationskommandos der Nord- und Ostsee in ihren Befehlsbereichen. Das preußische Kriegsministerium stellt Passierscheine nur auf unmittelbares schriftliches Anfordern der Reichs- und preußischen Staatsbehörden aus für Persönlichkeiten, die in unmittelbarem Interesse und im Dienste dieser Behörden reisen. Dem stellvertretenden Generalstab der Armee ist die Ausstellung von Passierscheinen an Ausländer, Vertreter der Presse, Schlachtenmaler, Photographen, Kinematographen vorbehalten. Für Vertreter der Presse usw. ist vorher das Einverständnis des Chefs des Generalstabs des Feldheeres einzuholen. Für Passierscheine zur Reise aus Deutschland in das Operations- und Etappengebiet einschließlich Elsaß-Lothringen und Luxemburg, in das Gebiet des Generalgouvernements für Belgien, nach Polen und in den Bereich deutscher Grenzfestungen sind die Gesuche schriftlich an das stellvertretende Generalkommando zu richten, in Groß-Berlin an das Oberkommando. Es muß darin dargelegt sein: Notwendigkeit und Zweck der Reise; Reiseweg unter Unterstreichung der Orte, die berührt werden müssen; Dauer der Reise und notwendige Aufenthalte; eine Erklärung, daß sich der Gesuchsteller allen auferlegten Bedingungen unterwirft. Es muß ein Personalausweis oder vorschriftsmäßiger Paß beigefügt sein. Nicht zulässig sind Reisen von Privatpersonen mit Einzelliebesgaben, weiblichen Angehörigen von Militärpersonen, falls nicht Verwundung oder Erkrankung vorliegt, usw. Geschäftsreisen müssen vom Kriegsministerium oder der Feldzeugmeisterei befürwortet werden.



Jede Verdeutschung von „Saison-Ausverkauf" ist gesetzwidrig.

rm. Vielfach wird von der Geschäftswelt unter Ausmerzung des Fremdwortes „Saison" statt „Saison-Ausverkauf ein Sommer-Ausverkauf oder Hauptzeit-Ausverkauf und dergl. angekündigt. Wenngleich die Bestrebungen zur Verdeutschung des Wortes Saison anzuerkennen sind, so ist doch darauf hinzuweisen, daß das Wettbewerbsgesetz ausdrücklich den Gebrauch des Wortes „Saison"-Ausverkauf vorschreibt, und das eine Verdeutschung unzulässig und strafbar ist, solange das Gesetz nicht geändert ist. Eine vor einigen Wochen in einer Reihe von Tageszeitungen zum Ausdruck gekommene Mitteilung, nach der statt der Bezeichnung „Saison-Ausverkauf" eine andere den Sinn treffende Bezeichnung gewählt werden dürfe, ist falsch. So hat auch das Oberlandesgericht Düsseldorf in einem Strafurteil sich gegen diese Auffassung gewendet. Neuerdings hat auf Anfragen der Polizeipräsident von Berlin jede Verdeutschung des Wortes Saison-Ausverkauf als gesetzwidrig erklärt und ebenso hat die Handelskammer Bielefeld einer Firma den Gebrauch der Bezeichnung Hauptzeit-Ausverkauf untersagt, da sie den gesetzlichen Vorschriften nicht entspricht. Das Gesetz verknüpft mit dem Begriff Saison-Ausverkauf bestimmte Freiheiten von sonst für Ausverkäufe vorgeschriebenen Erschwerungen, gestattet diese aber nur, wenn diese Ausverkäufe als Saison-Ausverkauf angekündigt werden. Es ist daher allen Geschäftsleuten zu raten, sich auf den Boden des Gesetzes zu stellen, da sie sonst Gefahr laufen, wegen unlauteren Wettbewerbes bestraft zu werden.

Verbranntes Goldgeld.

* Eine bemerkenswerte Ermahnung erläßt der Landrat des Kreises Allenstein in folgendem: „Bei den zahlreichen Bränden der letzten Wochen ist es wieder einmal bekannt geworden, wie leichtsinnig die Bewohner des Kreises in bezug auf die Versicherung sind. Die Gebäude sind fast durchweg zu gering, die bewegliche Habe gar nicht versichert. Das Unsinnigste aber ist die Aufbewahrung größerer Geldsummen im Hause. Drei Familien haben bei dem Brande ihre ganzen Ersparnisse verloren — eine über 1000 Mk., eine über 2000 Mk., und eine etwa 300 Mk.; warum bringen solche Leute das Geld nicht auf die Sparkasse? Gar kein Mitleid verdienen aber die Leute, die trotz aller Aufforderungen immer noch Goldgeld zu Hause hatten. Ihnen ist ganz recht geschehen. Ich kann im übrigen nur hoffen, daß einmal recht zahlreiche Familien sich aus Vorstehendem die Lehre ziehen: 1. sich schleunigst genügend gegen Feuer zu versichern; 2. möglichst alles Bargeld auf die Sparkasse bringen; 3. alles Goldgeld sofort einzuwechseln."

Grabschmuck der Kriegergräber.

× Der Bund deutscher Baumschulenbesitzer, hatte sich bekanntlich erboten, die Gräber unserer im Feindesland gefallenen Krieger kostenlos zu schmücken. Bis jetzt sind über 250 000 ausdauernde Pflanzen und Bäume, namentlich von den Verbänden Schleswig-Holstein und Rheinland, für die genannten Zwecke geliefert worden. Da der Bedarf aber noch lange nicht gedeckt ist, hat der Verbandsvorstand an die angeschlossenen Verbände die Aufforderung gerichtet, auch für die Folge Pflanzenmaterial als Kriegsgräberschmuck zu liefern. Gar manchem Angehörigen unserer Toten wird es eine gewisse Genugtuung sein, zu hören, daß die Gräber ihrer Lieben in fremder Erde nicht vergessen daliegen, sondern von sorgender Hand ihre Bepflanzung haben.

Eine 14köpfige Einbrecherbande vor der Strafkammer.

p. Am nächsten Montag beginnt vor der Bochumer Strafkammer ein Prozeß gegen eine 14köpfige Einbrecherbande, für den drei Tage angesetzt sind. Unter den Angeklagten, die eine zeitlang Bochum und Umgebung unsicher machten, befinden sich manche „schwere Jungen". Einer der Angeklagten wird sich allein wegen 52 Einbruchsdiebstählen zu verantworten haben. Die Verhandlung, zu der ein großer Zeugenapparat aufgeboten wird, findet im Schwurgerichtssaale statt.

Spendet
Hosenträger, Taschentücher, Handtücher als Liebesgaben!

Provinzielles.

Gemeinderatssitzung in Wanne.

□ **Wanne**, 14. Juli. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde die Einrichtung eines Mieteinigungsamtes beschlossen und die vorgetragene Satzung genehmigt. Gewählt wurden zum Vorsitzenden: Beigeordneter Oberbrevermann, Stellvertreter: Rechtsanwalt Lux in Wanne; Beisitzer: Wirt Drees und Weichensteller a. D. August Holtgrewe, Bahnhofstraße 88, Stellvertreter: Rentner Schäfer und Bergmann August Steg, Unser-Fritzstraße 3. Die Kosten für die Beschaffung von Uniformen (Rock, Spaten und Koppel) für die Jugendwehr, soweit die nicht aus anderen Zuschüssen gedeckt werden, wurden bewilligt. Die angeschafften Sachen bleiben Eigentum der Gemeinde. Es wurde mitgeteilt, daß der Gewinn aus der Straßenbahn Recklinghausen—Herten—Wanne aus 1914 auf 8 Prozent festgesetzt ist und für Wanne 21 120 Mk. beträgt, daß die Besteuerungsbeschlüsse für 1915 genehmigt sind, daß die endgültige Anstellung des Kriminalsergeanten Pollbert bestätigt wurde und daß die Unterhaltungskosten der hier befindlichen Kriegergräber von der Gemeinde bestritten werden. Mit dem Beschlusse der Finanzkommission vom 7. Juli, die Hundesteuer auf 12 Mark für den ersten, 30 Mark für den zweiten, 60 Mk. für den dritten und für jeden weiteren Hund auf 30 Mk. mehr zu erhöhen, erklärte Versammlung ihr Einverständnis. Zur Beschaffung von Ehrenpreisen für die Bezirksversammlung der Eisenbahn-Kleintierzüchtervereinigungen des Eisenbahndirektionsbezirkes Essen am 25. Juli in Wanne wurde ein Betrag bis zu 40 Mark zur Verfügung gestellt. Amtmann Weiberg wurde ermächtigt, wegen Verteilung dieses Betrages das Weitere zu veranlassen. Der Beschluß der Finanzkommission vom 7. Juli über den Verkauf der Fleischwaren, in dem der Verkaufspreis für gesalzenen Speck auf 1,60 Mark, geräucherten Speck auf 1.70 Mark für das Pfund festgesetzt ist, wurde genehmigt. Gemeindevertretung trat dem Beschlusse der Friedhofskommission vom 19. April über die Ausführung des ersten Teiles des Kommunalfriedhofs genehmigend bei und bewilligte die entstehenden Kosten. Die Kosten sollen bis zum Betrage von 200 000 Mark von der Landesbank im Darlehnswege oder im sonst bestmöglichsten Wege beschafft werden. Der Kostenanschlag wird zur Nachprüfung der Friedhofskommission und der Finanzkommission überwiesen.

---

* **Wanne**, 14. Juli. Als elfter Sohn folgte der Bergmann Jotyl hier, Hofstraße 5, dem Ruf zur Fahne. Seine zehn Brüder stehen seit Anfang des Krieges im Felde und sind bis heute noch gesund und munter. Die betagte Mutter der elf Brüder hat außerdem noch vier Schwiegersöhne im Feld. Sie selbst lebt in der Provinz Posen und ist 80 Jahre alt.

* **Wanne**, 14. Juli. Das Eiserne Kreuz erhielt der Unteroffizier der Landwehr Robert Bartel.

* **Wanne**, 14. Juli. Die Kirchendiebe, die in die katholische Rotkirche Unser Fritz einen Einbruch verübten, sind bereits ermittelt und festgenommen worden. Es handelt sich um die etwa 20 Jahre alten Joseph Thiel aus Eickel und einen Bolata von hier. Ersterer hat auch vor drei Wochen einen Einbruchsversuch in die St. Josephskirche Wanne-Süd und vor einigen Monaten in die St. Michaelskirche gemacht. Er ist ein vorbestrafter Bursche.

)(**Recklinghausen**, 14. Juli. In der Sitzung der Gemeindevertretung Recklinghausen-Land wurde der Ankauf von 1600 Zentnern Futtermittel zur Verteilung an die viehhaltende Bevölkerung und von 800 Zentner Erbsen zur Lebensmittelversorgung beschlossen. Ferner wurde beschlossen, für Fleischwaren einen weiteren Wechselkredit bei der Seehandlung in Höhe von 300 000 Mark aufzunehmen.

* **Gladbeck**, 14. Juli. Der Tagsarbeiter Joseph Kuhn, geboren am 16. Mai 1898 in Waldmohr, wird seit dem 8. Juni d. Js. vermißt. Da er geistig nicht normal ist, wird vermutet, daß er sich ein Leid angetan hat. K. ist schlank und etwa 1.72 Meter groß. Er hat dunkelblondes Haar, längliches, blasses Gesicht, schlotterigen Gang und stößt beim Sprechen etwas an.

Essen, 14. Juli. Weibliche Briefträger sind ab heute bei dem hiesigen Postamte tätig. Es werden hierfür nur Witwen und Kriegerfrauen angestellt.

* **Köln**, 14. Juli. In aller Frische beging gestern Fräulein Wolter, die älteste Einwohnerin Kölns, ihren 100. Geburtstag.

* **Koblenz**, 14. Juli. Der Kommandant der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein hat für den Befehlsbereich der Festung verboten, jugendlichen Personen unter 16 Jahren Streichhölzer, Feuerwerkskörper, Zigarren, Zigaretten und Tabak zu verkaufen oder zur Benutzung ohne Ueberwachung zu überlassen. Unter das Verbot fällt auch der Verkauf durch Automaten. Das Verbot wird hier begrüßt, da das Zigarren- und Zigarettenrauchen unter der Jugend, auch der recht jungen, hier immer mehr zugenommen hatte.

Vermischtes.

Der falsche Flieger.

bb **Lugano**, 12. Juli. Ein in Rom als der französische Flieger André gefeierter und vorgestern abend verhafteter Unbekannter scheint ein gewöhnlicher Betrüger zu sein, der sich die augenblickliche Begeisterung der Italiener für alles Französische zu Nutzen machte. Er lebte seit etwa zwei Wochen in Rom in Saus und Braus, wurde von einem Bankett zum anderen geschleppt, überall mit Champagner bewirtet, und wenn er im Theater erschien, mit einem Tusch des Orchesters und der Marseillaise empfangen. Wie jetzt bekannt wird, hat er dasselbe Spiel schon zuvor in Nizza und Turin getrieben.

Beim italienischen Kriegsminister hatte er seine Eintragung in das Register für das italienische Fliegerkorps nachgesucht und tatsächlich einige Flüge bei Turin ausgeführt. In Turin stieg er im Hotel „Continental" ab, blieb aber die Rechnung schuldig. Am Freitag unternahm er im Automobil des „Giornale d'Italia" einen Ausflug bis nach Viterbo, wo zu seinen Ehren vom Grafen Savini ein großes Bankett gegeben wurde, bei welchem der Unterpräfekt auf ihn toastete. Am Abend wurde er von D'Annuncio in dessen Hotel erwartet, als ihn, während er sich anschickte, das Automobil zu besteigen, sein Geschick in Gestalt eines Polizeioffiziers ereilte, der ihn ins Gefängnis abführte.

Literarisches.

In dem wieder sehr reich ausgestatteten Juliheste der **„Bergstadt"** (Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau, Leipzig, Wien, Pr. vierteljährlich 3,60 Kr.) wird der durchaus eigenartige, bis zum letzten Abschnitt fesselnde Roman des Herausgebers Paul Keller: „Ferien vom Ich" zu Ende geführt. Von erzählenden Beiträgen seien ferner hervorgehoben: die ergreifende Legende, „Die sieben Worte am Kreuz" von K. A. Findeisen und die spannenden Skizzen „Die Kugel" von Fritz Müller und „Bismarckenwilhelm" von Hans Schoenfeld; zu allen dreien hat der gegenwärtige Weltkrieg die Motive geliefert. Sehr lustig zu lesen ist die Satire „Werber in London" von Richard Rieß. Mit Textbildern reich versehen sind die Artikel: „Zwischen Zwinin und Treutino" von Karl Marilaun, „Die Diathermie und ihre Anwendung in Kriegslazaretten" von G. Quaink, „Die Wiener Frauenhilfsaktion im Kriege" und die „Bergstädtische Kriegsberichterstattung" von Paul Barsch. Weiterhin seien noch genannt die Abhandlungen „Das deutsche Jahr einer Engländerin" von Dr. Johannes Eckardt und „Die dänischen Volkshochschulen" v. Albert Rohrberg, ferner die Gedichte: „Der goldene Garten" von Josepha Metz und „Auf meine gefallenen Kameraden" von Schrönghamer-Heimdal, endlich Philipp Wolfrums schöne Komposition „Aller Deutschen Loblied 1915", Text von Beyer. 4 farbige Kunstbeilagen und eine Radierung bilden einen prächtigen Schmuck des vielseitige Unterhaltung, Anregung und Belehrung bietenden Heftes.